

einblick

April 2019



In dieser Ausgabe:

- **Abschied nach 9.700 Tagen**
- **Große Herausforderung:
Die neue Pflegeausbildung 2020**
- **Neujustierung der Erziehungs-
beratung**

Caritasverband
Kleve e.V.





Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die März-Ausgabe des „einblick“ liefert Ihnen immer einen Überblick hinsichtlich unserer Leistungen des vergangenen Jahres. In zahlreichen Statistiken stellen wir Ihnen die Entwicklungen in den einzelnen Fachbereichen vor. Zum Teil noch ausführlichere Informationen finden Sie natürlich auch auf unserer Webseite www.caritas-kleve.de Wachsende Beratungszahlen und weiter zunehmende Pflegeleistungen lassen eine wachsende „Bedürftigkeit“ vermuten. Ist dies vielleicht aber auch nur die steigende Inanspruchnahme unserer Dienste? Diese Frage kann heute noch nicht beantwortet werden. Einen Aspekt können wir allerdings jetzt schon sicher beurteilen: Es wird immer schwieriger, diese Leistungen mit qualifiziertem Fachpersonal anzubieten, weil wir bereits im vergangenen Jahr in verschiedenen Bereichen einen Fachkräftemangel wahrgenommen haben. Deshalb möchte ich mich auch auf diesem Weg bei allen Mitarbeitenden ganz herzlich bedanken, die trotz oft schwieriger Personalsituation daran mitgewirkt haben, die nachgefragten Leistungen für unsere Klienten und Patienten zu erbringen.

„Sozial braucht digital“ ist das bundesweite Caritas-Jahresthema 2019. Auch wir werden unseren Jahresempfang diesem Thema widmen. Für die Caritas ist das ein schwieriges Thema. Digitalisierung kann schon heute die Arbeit gut unterstützen. Dies kann sicherlich noch weiter ausgebaut werden. Aber eine digitale Beratung in sozialen Notlagen kann ich mir dann doch noch nicht so gut vorstellen. Deshalb freue ich mich auf die ersten Ergebnisse unserer interdisziplinären Projektgruppe zu diesen Arbeitsfeldern und ebenso auf den Jahresempfang, bei dem wir uns auch aus der wissenschaftlichen Sicht dem Thema annähern wollen. Dazu werden wir dann in der nächsten „einblick“-Ausgabe ausführlich berichten.

Personell leitet das Jahr 2019 einen gewissen Neuanfang auf der Ebene der Fachbereichsleitungen ein. In meiner Amtszeit als Vorstand habe ich auf dieser Ebene noch keinen Wechsel erlebt. Die Fachbereichsleitungen sind schon lange bei uns beschäftigt und haben ihre Fachbereiche und auch den gesamten Caritasverband dadurch wesentlich geprägt. Mit

Karl-Heinz Hüttermann verabschiedet sich der erste Fachbereichsleiter in den wohlverdienten Ruhestand. Bis Ende 2020 folgen drei weitere; die zwei verbleibenden Fachbereichsleiterinnen sichern dann hoffentlich die Kontinuität. Natürlich bieten solche Personalwechsel auch immer Chancen einer Neuausrichtung und Weiterentwicklung. Wir wissen aber heute, dass wir langjährig erfahrene Kollegen verlieren, die immer loyal den Verband vertreten und repräsentiert haben und mit denen ich eine sehr angenehme Zusammenarbeit verbinde. Ich bin aber auch optimistisch, dass uns dieser „Neuanfang“ gemeinsam gut gelingen wird.

Herzliche Grüße

Ihr

Rainer Borsch

Inhalt

Vorstand			
Vorwort	2		
Caritas-Kampagne 2019: Sozial braucht digital	4		
Verbandsübergreifender Strategiekreis	4		
Karl-Heinz Hüttermann verabschiedet sich nach 9.700 Tagen	5 - 6		
Neuer Fachbereichsleiter „Jugend und Familie“	6		
Aktuelle Baumaßnahmen	7		
40 Jahre Suchtberatung Kleve	8 - 9		
Neue Abwesenheitvertretung des Vorstands	9		
Gender-Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämt- liche Personenbezeichnungen gelten gleicher- maßen für beiderlei Geschlecht.			
Druckerei: Reintjes GmbH Hammscher Weg 74 47533 Kleve			
Fotos: Caritasverband Kleve e.V., Fotolia, Pixabay			
Gestaltung: Schwabenpfeil-Obermeyer Gosenburg 7 42289 Wuppertal			
Impressum: V.i.S.d.P.: Rainer Borsch, Verena Rohde			
Wir danken: Gerd Engler, Norbert Gerding, Martina Hoferichter, Karl-Heinz Hüttermann, Alexia Meyer, Helmut van Kempfen, Sabine Woytowicz und allen Mitar- beitenden, die an dieser Ausgabe mitgewirkt haben.			
Soziale Hilfen			
Zahlen, Daten, Fakten: Suchtberatung 2018	10 - 14		
Die Sozial-, Migrations- und Flüchtlingsberatung in Zahlen	15 - 16		
Facettenreicher Fachdienst	17 - 18		
Veranstaltungen und Angebote	19		
Ambulant Betreutes Wohnen	20 - 21		
Rahmenbedingungen und Perspektiven im BeWo	21		
Fachberatungsstelle für Menschen in besonderen Lebenslagen	22 - 23		
Gemeinsame Zahlen der Fachberatungsstelle	24		
Fallzahlen stiegen auf 865 Langzeitberatungen	25		
20 Jahre Verbraucherinsolvenz	26		
Bei Schulden wenig Chance auf eine Wohnung	26		
Präventionsprojekt: Umgang mit finanziellen Mitteln	27		
Pflege & Gesundheit			
Die wichtigsten Zahlen im Überblick	28		
Große Herausforderung: Die neue Pflegeausbildung ab 2020	29		
Klausurtagung mal anders	30		
Anne Huth koordiniert das zweite standortübergreifende Azubi-Treffen	30		
Seniorenreisen jetzt auch in weiblicher Hand	31		
Vom Schweißer zum Altenpfleger	31		
Mehr als 20 Jahre als Fahrerin im Einsatz	32		
Einfach eine tolle Truppe – Demenzbetreuer	33		
Und noch einmal 20 Jahre im Dienst am Menschen	33		
Jugend & Familie			
Neujustierung der Erziehungsberatung in einer sich wandelnden Welt	34 - 35		
Zeitnahe Beratung für Kinder, Jugendliche, Familien und Fachkräfte	36 - 37		
Verstärkung für Familien und Jugendliche mit Migrationshintergrund	37		
Bereichserweiterung „Sprach-Kitas“ durch Gründung eines zweiten Verbundes	38		
Gruppenangebote und Präventionsprojekte	39		
Frühe Hilfe – Fachveranstaltungen und Kampagnen	40 - 41		
Wir schauen nach vorn: Neue Räume für die Emmericher Beratungsstelle	42		
Positives Feedback für PiA	42		
Vielseitiges FSJ mit nicht alltäglichem Freizeiterlebnis	43		
Caritas-Wohngruppen auf Schalke	43		
Dank an freiwillige Helfer	44		
St.-Martinus-Stift & PALETTE			
Einführung der „Strukturierten Informationssammlung“	45		
Jetzt auch Neuware im Angebot	46		
Das Jahr 2018 in Zahlen	47		

*Titelbild: Karl-Heinz Hüttermann und
Dirk Wermelskirchen.*

Caritas-Kampagne 2019: Sozial braucht digital

Ein Alltag ohne Smartphone oder Tablet ist für viele Menschen in der Gesellschaft heute undenkbar. Wir kommunizieren mit Freunden per WhatsApp, bestellen bei Onlineportalen Kleidung oder buchen unsere nächste Reise im Internet.

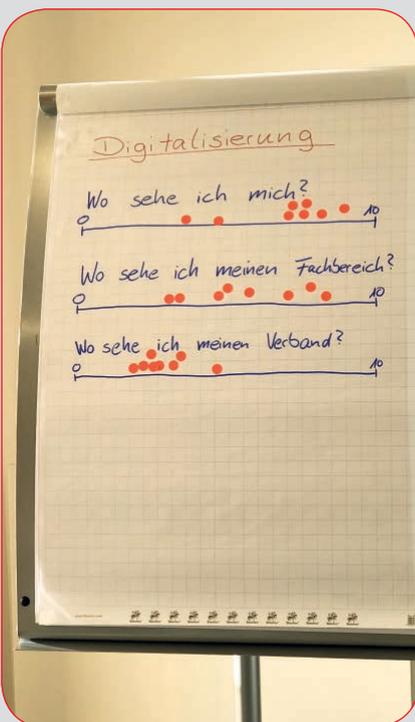
In allen Lebensbereichen, ob Schule und Beruf oder Kommunikation und Konsumverhalten zeigt sich, dass die Welt sich bereits verändert hat. Wer glaubt, dass der digitale Wandel nur die Industrie und Wirtschaft betrifft, hat sich getäuscht. Auch die Arbeit im sozialen Sektor ist davon betroffen und verändert das Arbeiten in sozialen Einrichtungen. Nicht nur Abläufe wandeln sich, sondern neue Möglichkeiten der Kommunikation verändern den Austausch. Welche Chancen sich daraus für die Caritas ergeben und welche ethischen sowie rechtlichen Fragestellungen beachtet werden müssen, sind nur einige Herausforderungen, denen sich auch unser Verband stellen wird. Ziel ist es



unter anderem, Angebote anzupassen und digitale Zugänge zu schaffen, damit Menschen ei-

nen schnellen und unkomplizierten Zugang zu unseren Hilfeangeboten haben.

Verbandsübergreifender Strategiekreis



Damit wir das Thema „Digitalisierung“ aktiv gestalten, haben wir einen Strategiekreis gegründet, bestehend aus Mitarbeitenden unseres Verbandes und des Caritasverbandes Geldern-Kevelaer e.V. Gemeinsam wollen wir einen Grundstein legen, unsere Verbände im Hinblick auf das Thema zu optimieren.

Beim ersten Treffen im Klostergarten Kevelaer sind bereits sehr gute Ideen entstanden, um Arbeitsabläufe zu verbessern und zu erleichtern. Anschließend haben die Teilnehmenden Themen festgelegt, an denen sie mit ihren Teams weiterarbeiten werden.

Dabei wurden die Schwerpunkte zunächst auf folgende Themenbereiche gelegt:

- Installation eines neuen Intranets inklusive App zur mobilen Nutzung
- Messenger-Alternative zu WhatsApp, um eine datenschutzkonforme Kommunikation mit Klienten sowie Kolleginnen und Kollegen zu gewährleisten und einen reibungslosen Austausch zu ermöglichen
- Ausweitungsmöglichkeiten der Online-Beratung
- Mikroschulungen in Form kurzer Videos für Standardprogramme, die in den einzelnen Bereichen unseres Verbandes verwendet werden

Über den weiteren Verlauf des Strategiekreises werden wir berichten und Sie über daraus resultierende Optimierungen auf dem Laufenden halten.

Karl-Heinz Hüttermann verabschiedet sich nach 9.700 Tagen

Herr Hüttermann, Ihre langjährige Tätigkeit in der stationären Jugendhilfeeinrichtung „Die Münze“ endet zum 1. April, nach – wie Sie freundlicherweise nachgerechnet haben – exakt 9.700 Tagen. Das ist eine lange Zeit, die heutzutage nur wenige Berufstätige bei einem Arbeitgeber verbringen. Nehmen Sie uns mit und erzählen Sie uns, wie Sie zur „Münze“ gekommen sind.

Hüttermann: Nach meiner Bundeswehrzeit 1975 habe ich mich entschlossen, in der Heimarbeit zu arbeiten, sodass ich zunächst eine Ausbildung zum Erzieher absolviert habe und elf Jahre im Landesjugendheim Fichtenhain in Krefeld gearbeitet habe. Während meiner dortigen Beschäftigung habe ich mich für ein berufsbegleitendes Studium zum Sozialarbeiter entschieden und anschließend im St. Barbara Kinderheim Duisburg die Erziehungsleitung übernommen. Am 1.09.1992 habe ich dann die Chance ergriffen, die Einrichtungsleitung der „Münze“ zu übernehmen. Seit 2002 kam, in Zusammenarbeit mit Helmut van Kempen, die Fachbereichsleitung für den Bereich „Jugend und Familie“ dazu.

Das ursprüngliche Kinderheim „Münze“ an der Tiergartenstraße war eine kleine Einrichtung mit rund 30 Kindern und Jugendlichen im Alter von 5 bis 27 Jahren mit dem Ziel, die Bewohner langfristig in Wohngemeinschaften oder Wohnungen zu vermitteln oder aber zurück ins Elternhaus bzw. in eine entsprechende Pflegefamilie zu vermitteln. Seit einigen Jahren nehmen wir zeitweise auch unbegleitete Jugendliche mit Migrationshintergrund bei uns auf. Zudem haben heute alle Gruppen die Erlaubnis, ebenfalls Bewohner mit einer leichten Behinderung aufzunehmen. Ich bin sehr froh darüber, dass uns der Landschaftsverband Rheinland vor einigen Jahren diese Erlaubnis erteilt hat.

Der Komfort damaliger Zeiten und die Unterbringung in Zwei- oder Dreibettzimmer sind mit der heutigen Zeit nicht vergleichbar. Mit der Dezentralisierung im Jahr 2005 wurde das ehemalige Kinderheim abgerissen. Seinerzeit hatte die Stadt Kleve das Grundstück der Peiterstraße 13 für einen Neubau zur Verfügung gestellt. Zug um Zug entstanden neben der neuen „Münze“ Wohngruppen im Königsgarten, an der Triftstraße und in Goch-Asperden. Für unsere Bewohner hatte dies positive Folgen, zumal nicht mehr eine große Einrichtung mit 30 Bewohnern zur Verfügung stand, sondern klei-



Karl-Heinz Hüttermann vor der „Münze“

nere Wohnformen für sieben bis zehn Bewohner entstanden sind. Auch der Komfort in Gruppenräumen, die hell und großzügig gestaltet sind sowie die Tatsache, dass alle Bewohner ein Einzelzimmer besitzen, das mindestens 14 m² groß ist, zeigt die Verbesserung gegenüber der damaligen Zeit. Neben der Komplettversorgung werden auch diverse Freizeitaktivitäten sowie Urlaubsreisen angeboten.

Das ist durchaus positiv. Noch einmal zu Ihren Aufgaben. Was hat sich im Laufe der vergangenen 26 Jahren verändert?

Hüttermann: Ich erinnere mich noch gut an einen Spruch, der insbesondere in der heutigen Zeit sehr treffend ist: „Wenn ein Heimleiter glaubt, dass er ein Heim leitet, dann glaubt er auch, dass ein Zitronenfalter Zitronen faltet.“ Heute ist es kaum denkbar, dass man als Einrichtungsleitung jeden einzelnen Bewohner näher kennt. Im Laufe der Jahre habe ich mich im Alltag immer mehr mit Managementaufgaben, wie der Finanz- und Personalplanung, beschäftigt. Hinzu kam die Aufgabe als Fachbereichsleitung sowie die Netzwerkarbeit mit diversen Gremien. Ich denke da insbesondere

an die Jahrtausendwende, als wir unter einem akuten Belegungsloch litten. Das hat mein Team und mich viel Energie gekostet. So habe ich beispielsweise Kontakte zu Jugendämtern in Duisburg und Düsseldorf aufgenommen, um Lücken zu stopfen, was bis dato nicht erforderlich war, jedoch heute vollkommen normal ist.

Eines hat sich allerdings bis heute noch nicht verändert: Wir haben einen sehr festen Mitarbeiterstamm und sogar Mitarbeitende, die ihr 50-jähriges Dienstjubiläum mit uns gefeiert haben. Das 25-jährige Jubiläum ist in unseren Einrichtungen schon fast normal. Ob das langfristig so bleiben wird, ist fraglich.

Herr Hüttermann, wie Sie uns berichteten, haben sie exakt 9.700 Tage in der „Münze“ gearbeitet. Was sind die schönsten Erinnerungen bzw. was hat Sie persönlich so sehr bewegt, dass Sie dieses Ereignis nicht vergessen werden.

Hüttermann: Das ist eine gute Frage, denn da gibt es einiges. Ich erinnere mich sehr gerne an die Abrissparty im Jahr 2005 an der Tiergartenstraße. Nachdem alle Gruppen ausgezogen

waren, haben wir dort eine große Party mit zwei Bands organisiert, an der rund 1.000 Gäste teilnahmen. Das war klasse! Was mich persönlich sehr stolz macht, ist die Bewilligung des Antrags auf Förderung des Neubaus der Wohngruppe „Knobbenhof“ durch die Aktion Mensch. Nach einer einstweiligen Ablehnung habe ich eine erneute Stellungnahme verfasst und an die Aktion Mensch geschickt, die dann tatsächlich bewilligt wurde. Darüber habe ich mich sehr gefreut.

Doch es gab auch tragische Momente, die mich sehr bewegt haben. So zum Beispiel der tödliche Fahrradunfall eines Jungen, dessen drei weitere Geschwister ebenfalls in unseren Wohngruppen lebten.

Neuer Fachbereichsleiter „Jugend und Familie“

Herr Wermelskirchen, die ersten Wochen als Fachbereichsleiter für den Bereich „Jugend und Familie“ sowie als Einrichtungsleiter der „Münze“ sind vergangen. Momentan nehmen Sie täglich die Strecke von Mettmann nach Kleve auf sich. Beabsichtigen Sie, zukünftig näher an Ihrem Dienstort zu wohnen?

Wermelskirchen: Ich fahre eine gute Stunde nach Kleve, das ist für mich momentan vollkommen in Ordnung. Ein Wohnortwechsel ist zukünftig nicht ausgeschlossen.

Was macht Ihre neue Aufgabe so attraktiv für Sie?

Wermelskirchen: Besonders interessant sind für mich der gesamte Veränderungsprozess des Fachbereiches und die Vielfältigkeit des Aufgabengebietes. Bisher leiten zwei Personen den Fachbereich „Jugend und Familie“. In 1,5 Jahren werde ich diesen „alleine“ führen. Ich habe nun die Möglichkeit, die Umstrukturierung des Fachbereiches intensiv mitzugestalten und zu entwickeln. Das ist eine große und verantwortungsvolle Herausforderung.

Stichwort „Herausforderung“ – womit sehen Sie sich zukünftig konfrontiert?

Wermelskirchen: Die Jugendhilfe befindet sich in einem immer schnelleren Wandel. Die Pro-

Ihre Zeit in der „Münze“ ist nun vorüber, aber glücklicherweise müssen wir uns von Ihnen noch nicht gänzlich verabschieden. Sie übernehmen ab sofort die Funktion des Datenschutzbeauftragten für unseren Verband. Den Lehrgang zur Erlangung des Fachkundenachweises haben Sie bereits erfolgreich absolviert. Wie werden Sie Ihre gewonnene Zeit nutzen?

Hüttermann: Zum einen bin ich seit 2018 Mitglied im Jugendhilfeausschuss der Stadt Kleve und seit Januar dieses Jahres Jugend-schöffe bei der Jugendkammer des Landgerichtes. Ich möchte mit meiner Frau unbedingt die Ecken Deutschlands erkunden, die wir noch nicht bereist haben, wie zum Beispiel Darß-Zingst, Usedom, Spreewald, Erzgebirge,

Holsteinische Schweiz oder Altmühltal. Des Weiteren möchte ich mehr Zeit mit meinen Enkelkindern verbringen und mich natürlich meinen Hobbies widmen. Ich bin nicht nur begeisterter S04-Fußballfan, sondern interessiere mich sehr für Eishockey. Des Weiteren möchte ich mein Tennisspiel intensivieren und überlege, mich meinem Hobby, der Archäologie, mehr zu widmen.

Das hört sich alles andere als langweilig an, Herr Hüttermann. Wir wünschen Ihnen jedenfalls alles Gute für Ihren Ruhestand und freuen uns, dass Sie uns als Datenschutzbeauftragter erhalten bleiben.



blemlagen der Menschen werden vielfältiger und oftmals komplexer. Hinzukommen die Anforderungen von außen wie z. B. die Digitalisierung. Meine Aufgabe sehe ich u. a. darin, den Fachbereich „Jugend und Familie“ zukunftssicher zu machen. Da ist es essentiell, einen dynamischen Prozess aufrecht zu erhalten und sich ggf. von alten Gewohnheiten zu lösen und neues zu entwickeln. Dies ist unsere gemeinsame Aufgabe, um weiterhin gute Arbeit leisten zu können.

Dank Ihrer Erfahrungen werden Sie mit Sicherheit konkrete Vorstellungen haben, was Sie erreichen wollen. Wir sind gespannt, welche Ziele Sie sich gesteckt haben.

Wermelskirchen: Zunächst einmal möchte ich die Menschen, die sich jeden Tag für Kinder, Jugendliche und deren Familien in den unterschiedlichsten Arbeitsfeldern des Fachbereiches engagiert einsetzen, kennenlernen. Dies dient mir gleichzeitig dazu, um einen guten Überblick über die aktuellen Themen zu bekommen. Dann wird es sicherlich um das Thema

Abschied von langjährigen verdienten Mitarbeitern gehen, verbunden mit einer Neustrukturierung des Fachbereiches. Hier gilt es, die Mitarbeitenden auf diesem Weg mitzunehmen. Wir werden gemeinsam schauen, was gut läuft und sich bewährt hat, aber auch was verbessert werden kann oder vielleicht auch muss. Dazu wird sicherlich die Weiterentwicklung von bestehenden Konzepten als ein Beispiel gehören. Es geht also in der Summe erst einmal um die Analyse. Daraus ergeben sich notwendige Ziele.

Welche Erwartungen haben Sie an Ihre Mitarbeitenden und Kollegen?

Wermelskirchen: Offenheit, Ehrlichkeit und Transparenz: Diese drei Merkmale sind mir persönlich sehr wichtig und ich würde mir wünschen, dass sich auch die Mitarbeitenden und Kollegen, die mich herzlich aufgenommen haben, daran orientieren. Dadurch können wir gemeinsam sehr viel bewegen – und darauf freue ich mich.

Aktuelle Baumaßnahmen

Wir möchten Ihnen einen Überblick über die aktuellen Baumaßnahmen unseres Verbandes gewähren.



Neubau Familienzentrum „Zauberstern“

Der Neubau des Familienzentrums „Zauberstern“ in eingeschossiger Bauweise ist nahezu fertiggestellt. Die dreigruppige Kindertagesstätte hält zukünftig für die Kinder mit Förderbedarf einen großen Therapieraum vor. Neben den lichtdurchfluteten Räumen steht den Kindern im Kellergeschoss ein großer Raum zum Toben, Basteln und vielem mehr zur Verfügung. Endlich können auch Kinder unter drei Jahren aufgenommen werden, sodass eine Gruppe für Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren sowie zwei Gruppen für Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren angeboten werden.

Neubau Familienzentrum „Zauberstern“



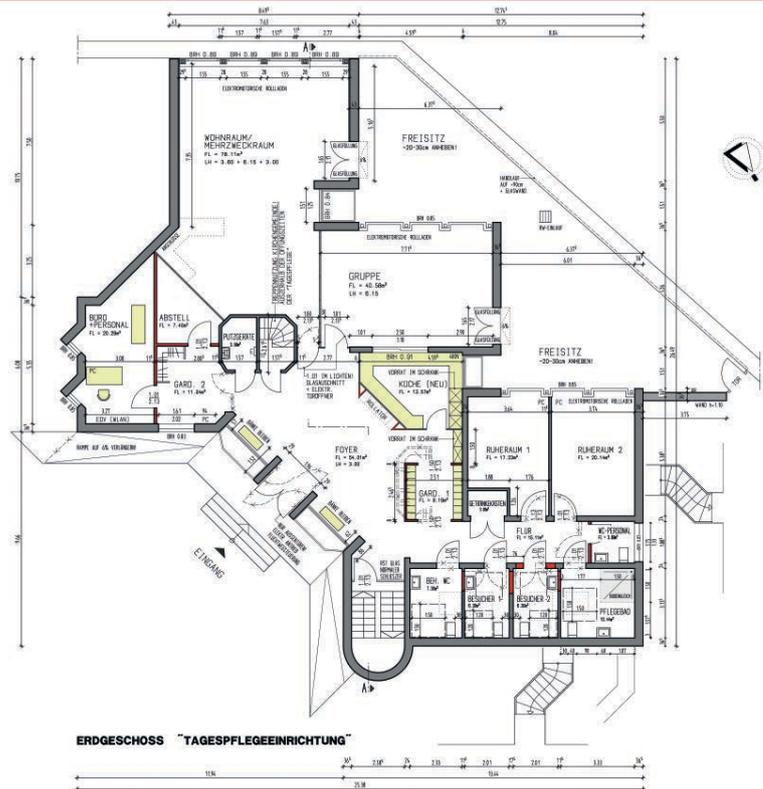
Neubau der Wohngruppe in Asperden

In einem 1½-geschossigen Wohngebäude entstehen acht Bewohnerplätze, diverse Gemeinschaftsräume sowie Betreuerzimmer. Die Bewohner der Einrichtung „Knobbenhof“ freuen sich auf den Einzug in das neue Gebäude.

Neubau der Wohngruppe in Asperden (Bauschild)

Tagespflege Emmerich am Rhein

Im ehemaligen Pfarrheim St. Martini, Martini-kirchgang 3 in Emmerich am Rhein, entsteht im Laufe des Jahres eine Tagespflegeeinrichtung für Seniorinnen und Senioren, die Angehörigen ein wenig Entlastung schenkt. Die geplanten Umbaumaßnahmen starten im Mai. Das Raumangebot ist für die beantragten 16 Plätze großzügig angelegt. Mit direktem Blick auf den Rhein bieten die Räumlichkeiten eine wunderschöne Aussicht. Weiterer Vorteil des Standortes: Das Stadtzentrum ist fußläufig zu erreichen.



Gerd Engler vor dem Kontaktcafé am Beratungszentrum in Kleve.



40 Jahre Suchtberatung Kleve

Wenn man an die Suchtberatungsstelle denkt, verbindet man diese unweigerlich mit einer Person: Gerd Engler. Aus diesem Grund haben wir anlässlich des Jubiläums bewusst ein paar Fragen an ihn gerichtet.

Herr Engler, Sie sind beinahe von Anfang an mit von der Partie und prägen die Suchtberatung wie kein anderer. Würden Sie uns einen Einblick in die Anfänge der Beratungsstelle gewähren?

Engler: Sehr gerne. Ende der 70er Jahre wurden die ersten Pressemitteilungen zum Thema Heroin im Kreis Kleve veröffentlicht und durch die „BUNTE“ ging seinerzeit eine Reportage über ein 15-jähriges Mädchen aus Kleve, das aufgrund Drogenkonsums in Therapie war. Aus einer Elterninitiative entstand die Forderung für eine Suchtberatungsstelle, die tatsächlich seitens des Kreises Kleve genehmigt wurde. Insgesamt waren drei Beratungsstellen für den Kreis vorgesehen. Zunächst gestaltete es sich allerdings schwierig, einen entsprechenden Träger zu finden, bis sich schließlich unser Verband dazu bereiterklärte, obwohl wir keinerlei Erfahrung in diesem Bereich hatten.

Mit Pater Ton Bakker hat der Verband seinerzeit eine Person gefunden, die bereits in der Freizeit Erfahrung hinsichtlich Jugendlicher mit Drogenproblemen gesammelt hatte. Bakker stellte allerdings die Bedingung, die Suchtberatungsstelle nach seinen Vorstellungen aufzubauen. Dem entsprach unser Verband, sodass es Bakker war, der die erste Beratungsstelle in Kevelaer eröffnete. Seine Begründung für die Standortwahl lautete: „Wo viel Frömmigkeit ist, da wird auch viel getrunken.“ Nach der Eröffnung der Beratungsstelle in Kevelaer im Jahr 1978 folgte 1979 die Eröffnung der Suchtberatungsstelle in Kleve an der Tiergartenstraße und erst weit später, im Jahr 1992, die Eröffnung der dritten Beratungsstelle in Emmerich am Rhein.

Wenn Sie zurückblicken: Was waren die wesentlichen Veränderungen im Laufe der 40 Jahre? Wie hat sich der Bereich entwickelt?

Engler: Zu den wesentlichen Veränderungen zählt sicherlich der Ausbau von Arbeitsfeldern. Anfangs beschränkte sich das Angebot nur auf die Suchtberatung, später kam dann die Prävention mit dazu, die aufsuchende Arbeit in der JVA, die psychosoziale Begleitung bei Substitution sowie das Betreute Wohnen für suchtkranke Menschen.

Kein Wunder, dass aus ursprünglich fünf Mitarbeitenden heute 25 geworden sind. Nicht zu vergessen die zusätzliche Unterstützung durch „FSJler“ und Praktikanten. Hinzu kam die zunehmende Anforderung der Dokumentation in Zeiten der Digitalisierung.

Ich kann mich gut daran erinnern, als ich nach meinem Anerkennungsjahr beim Jugendamt des Kreises Kleve 1980 meine Tätigkeit bei der Suchtberatungsstelle aufnahm. Zu dieser Zeit waren Schreibtische in Büros verboten. Vielmehr bestanden diese aus kleinen Schränken und einem Sofa, damit bewusst unbürokratische Hilfe und Nähe zu den Klienten aufgebaut werden konnte. Auch die Anforderungen an die Dokumentation hat in den letzten Jahren immer mehr zugenommen. Hinzu kam die Umstellung von der Pauschalfinanzierung zur individuellen Fallpauschale.

Herr Engler, Sie haben knapp vierzig Jahre die Suchtberatung beim Verband ausgeübt. Da gibt es doch sicherlich sowohl negative als auch positive Erinnerungen. Lassen Sie uns daran teilhaben.

Engler: Oh ja, die gab es. In den 80er Jahren war

die Fachwelt gespalten. Es gab Substitutionsgegner und -befürworter. Ich selbst habe mich für die Substitution ausgesprochen, allerdings in Verbindung mit individuellen Hilfsmaßnahmen. So kam es zu großen Differenzen zwischen Angehörigen und der Öffentlichkeit. Da hätte ich mir gewünscht, dass das Ganze nicht so emotional diskutiert worden wäre.

Als positive Entwicklung sehe ich, dass viele Klienten zu uns kommen, weil wir weiterempfohlen werden. Wir haben fachlich und menschlich einen guten Ruf und darauf bin ich sehr stolz. Ebenso freue ich mich noch heute darüber, dass 1995 unser Kontaktcafé eröffnet wurde, das bis heute existiert und am neuen Standort beim Caritaszentrum in Kleve gleichzeitig Arbeitslosenzentrum ist. Hier haben Menschen unter anderem die Möglichkeit, niedrigschwellig Kontakt zu uns aufzunehmen. Des Weiteren nehmen unsere Besucher das Angebot an, sich günstig zu verköstigen und die sanitären Anlagen zu nutzen, inklusive des Wäschewaschens und des Trocknens. Auch bin ich sehr stolz darauf, dass es uns gelungen ist, das Konzept der Beratungszentren umzusetzen, um mittels kurzer Wege Klienten Beratungsmöglichkeiten unterschiedlicher Art anzubieten.

Nun zu den Klienten. Was hat sich im Hinblick auf Ihre Klientinnen und Klienten verändert?

Engler: Der Alkoholmissbrauch ist in der Problematik unverändert geblieben. Beim Heroin hat sich die Lage stabilisiert, wenn auch auf hohem Niveau, mit leicht abnehmender Tendenz. Dagegen ist der Konsum von Partydrogen deutlich auf dem Vormarsch, auch in Kombination mit Cannabis, das beruhigend wirken soll.

Seit vielen Jahren kamen keine neuen HIV-Infektionen mehr dazu, da wir großzügig Spritzen aushändigen und auch die Klienten ihr Verhalten geändert haben. Da merkt man, dass durch die Kampagnen aus den 80er und 90er Jahren ein Umdenken stattgefunden hat.

Herr Engler, wie sehen Sie die Zukunft der Suchtberatung?

Engler: Grundsätzlich bin ich davon überzeugt, dass es beispielsweise Alkoholprobleme auch noch in 30 oder 40 Jahren geben wird. Im illegalen Bereich werden sich immer mal wieder neue Substanzen zeigen. Daher bin ich mir sicher, dass die Suchtberatung auch zukünftig

gefragt ist, denn solange Menschen Probleme haben, neigen sie dazu, diese Substanzen zu nutzen. Um es mit den Worten von Wilhelm Busch zu sagen: „Wer Sorgen hat, hat auch Likör.“

Mit Sicherheit haben Sie zum Schluss noch eine kleine Anekdote für uns – oder?

Engler: Da gibt es so einige, aber eine ist besonders amüsant. Ich kann mich sehr gut an eine Selbsthilfegruppe von Alkoholikern in unserer Beratungsstelle erinnern – seinerzeit noch in der Tiergartenstraße. Dort traf ein ehemaliger Angestellter, der wegen Alkoholkonsums von seinem Chef gefeuert wurde eben diesen wieder, weil er ebenfalls ein Alkoholproblem hatte. Unvorstellbar, aber wahr, haben sich auf diesem Wege die beiden Männer erneut angenähert und sind lange Jahre „trockene(!)“ Freunde.

Neue Abwesenheitsvertretung des Vorstands

Mit dem Ausscheiden von Karl-Heinz Hüttermann als Fachbereichsleiter endet auch seine Berufung als Abwesenheitsvertreter des Vorstands.

Auf Vorschlag von Vorstand Rainer Borsch hat der Caritasrat Martina Hoferichter zusätzlich zu ihren Aufgaben als Leiterin Zentrale Dienste zur neuen Abwesenheitsvertreterin berufen.

Martina Hoferichter (47) kam Anfang 2015 von der Leitung der Stabsstelle Revision und Cont-

rolling beim Caritasverband für das Bistum Essen zu unserem Verband. Die gelernte Industriekauffrau und Diplom-Ökonomin ist verheiratet, hat drei Kinder und lebt in Emmerich am Rhein. Vorstand Borsch freut sich auf die noch intensivere Zusammenarbeit: „Frau Hoferichter hat sich in den gut vier Jahren hervorragend in die verschiedenen Bereiche des Verbandes eingearbeitet und bringt von ihrer Ausbildung und gewissenhaften Arbeitsweise alles mit, um die Vertretung sehr gut wahrnehmen zu können.“

Leiterin Zentrale Dienste Martina Hoferichter vor der Emmericher Rheinbrücke.



Zahlen, Daten, Fakten: Suchtberatung 2018

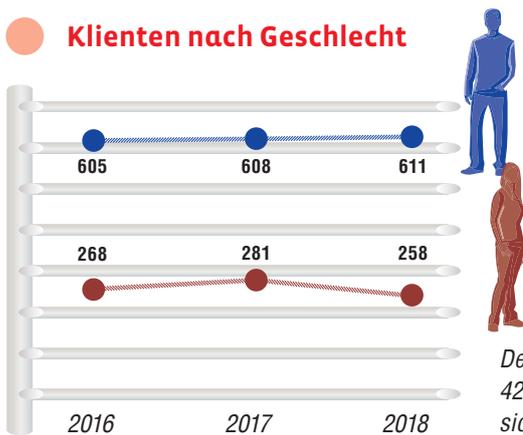
Einführung Suchtberatung

Auch im Jahr 2018 haben wir mit insgesamt 869 beratenden Klienten unsere Arbeit auf einem hohen Niveau weitergeführt. Auffällig ist, dass die Zahl der jungen Menschen mit dem Konsum aufputschender Drogen und der gleichzeitigen

Einnahme von Cannabis mit ungefähr einem Drittel unserer ratsuchenden Klientel einen erheblichen und über die Jahre ständig wachsenden Anteil ausmacht. Dies drückt sich auch im sinkenden Durchschnittsalter der Ratsuchenden aus.

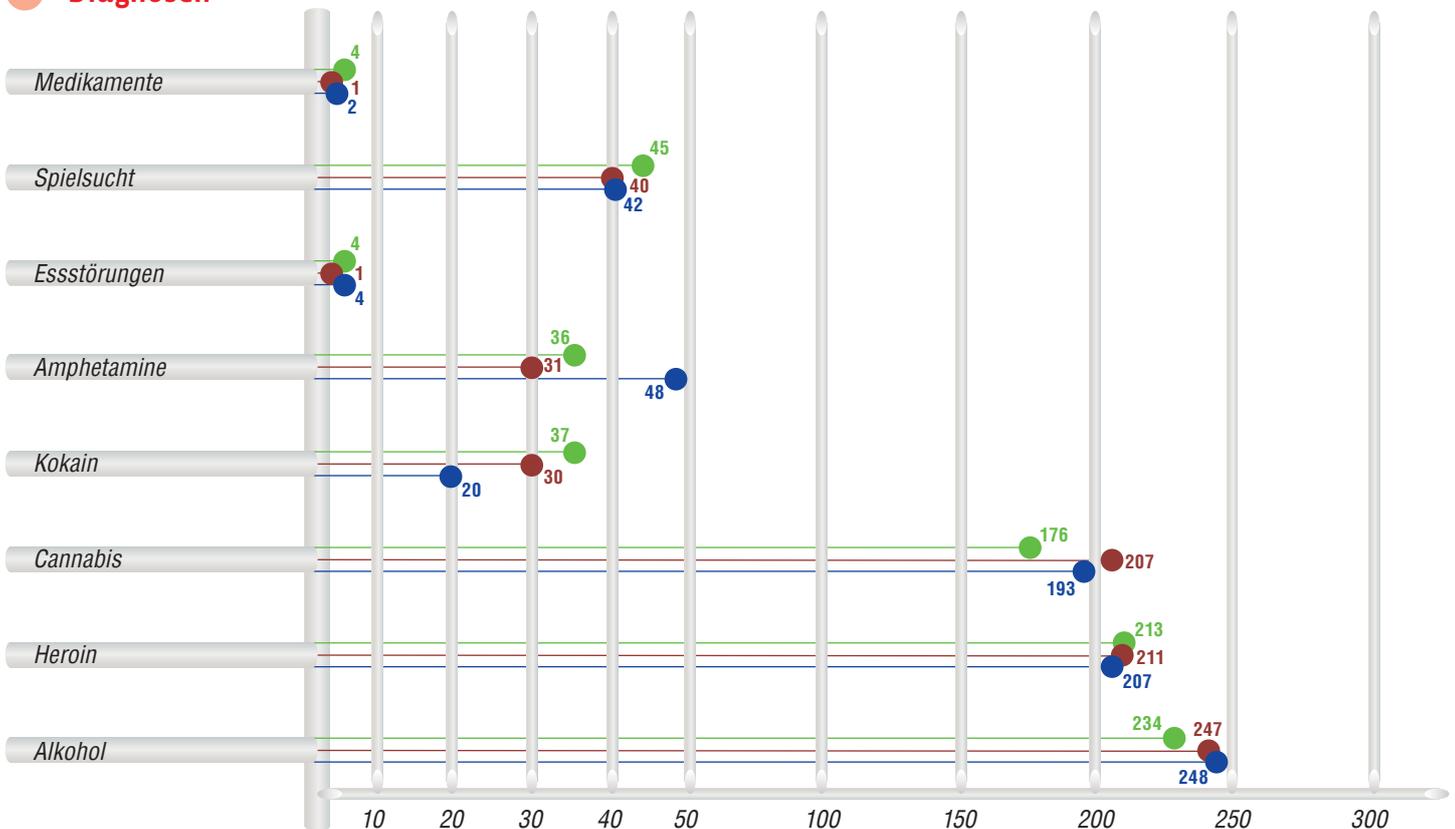
Als Besonderheit ist sicherlich zu nennen, dass im Jahr 2018 zehn Mitarbeiter tätig waren, die alle in Teilzeit beschäftigt sind. Fachbereichsleiter Gerd Engler bedankt sich für die Flexibilität bei den Kolleginnen und Kollegen.

Klienten nach Geschlecht



Der Anteil der Klienten, die unsere Beratungsangebote annehmen, liegt über die Jahre zwischen 42 % und 46 %. Dies ist im Vergleich zu ähnlichen Einrichtungen ein sehr hoher Wert und erklärt sich dadurch, dass wir an allen Standorten Beratungen für Frauen von Frauen anbieten können.

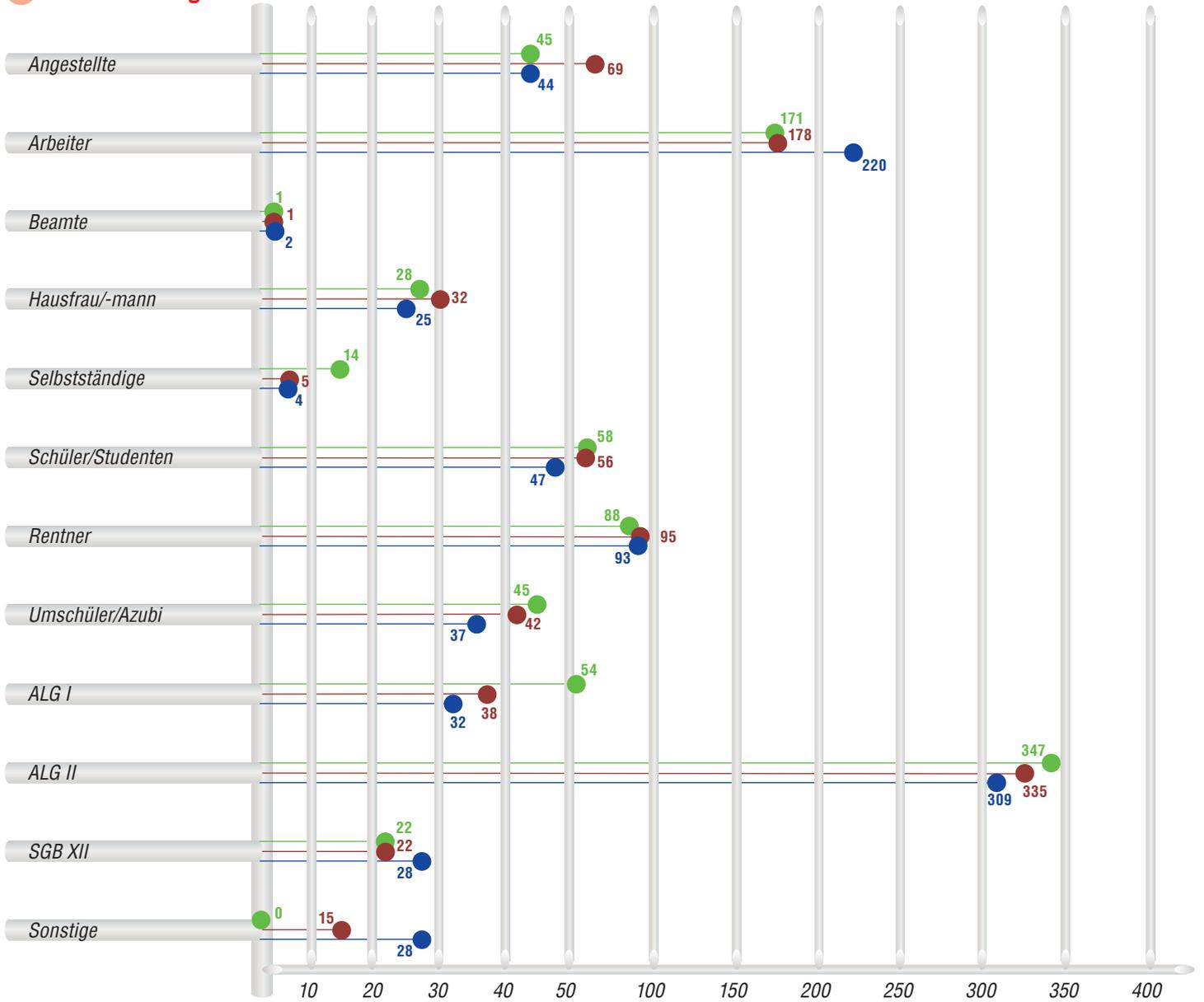
Diagnosen



- 2018
- 2017
- 2016

Die Zahl der jungen Leute, die aufputschende Drogen (Amphetamine, Kokain) und gleichzeitig Cannabis konsumieren, hat 2018 erneut zugenommen. Die Zahl der Heroinkonsumenten ist über die Jahre in etwa gleich geblieben. Alkohol ist nach wie vor die Hauptdiagnose und macht 32 % unserer Klientel aus. 12 % unserer Ratsuchenden sind Angehörige, die meisten davon Frauen.

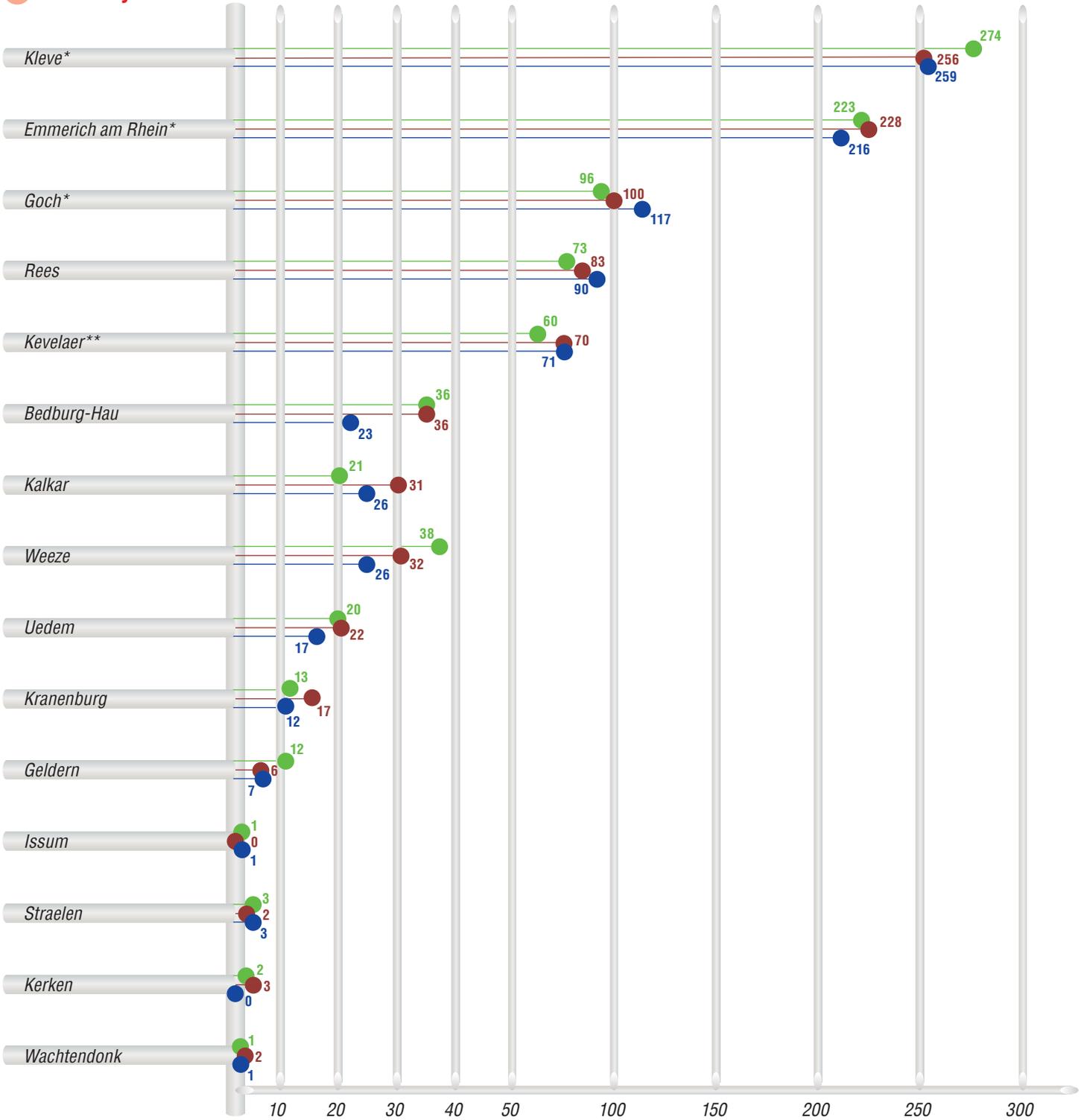
Erwerbstätigkeit



- 2018
- 2017
- 2016

Der Zusammenhang zwischen der Lebenslage und einer Suchterkrankung scheint evident. Knapp 40 % unserer Klientel bezieht Leistungen aufgrund von Arbeitslosigkeit. Nur circa 1/3 der Ratsuchenden hat ein eigenes Erwerbseinkommen.

Herkunftsorte



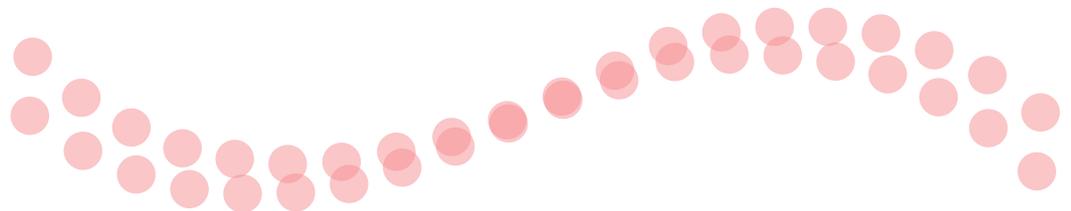
● 2018

● 2017

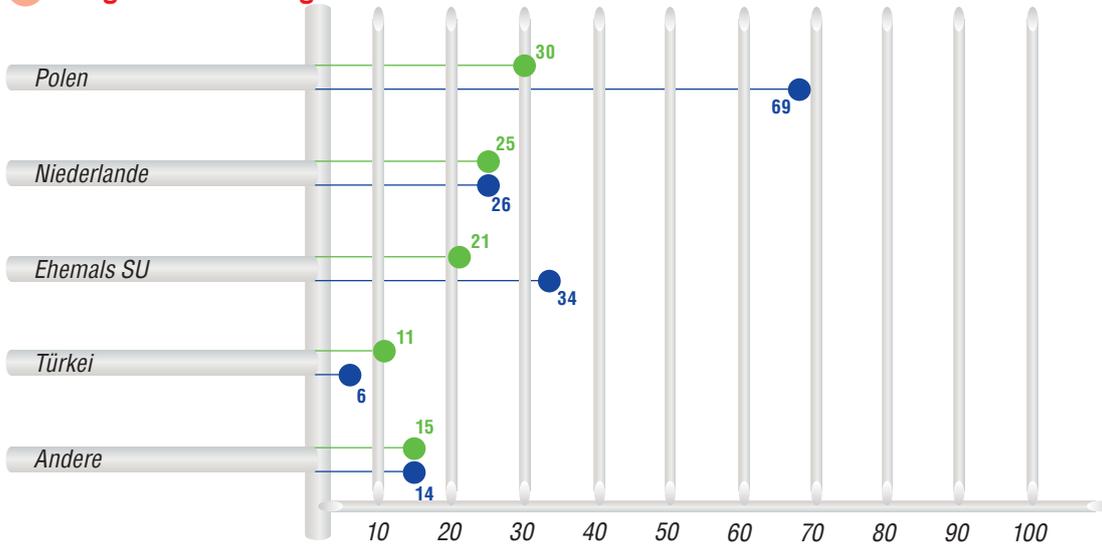
● 2016

* Unsere Hauptstandorte Kleve, Goch, Emmerich am Rhein und Kevelaer haben aufgrund ihrer guten Erreichbarkeit die meisten Klienten.

** Der Standort Kevelaer ist eine nur teilweise besetzte Nebenstelle der Beratungsstelle Goch.



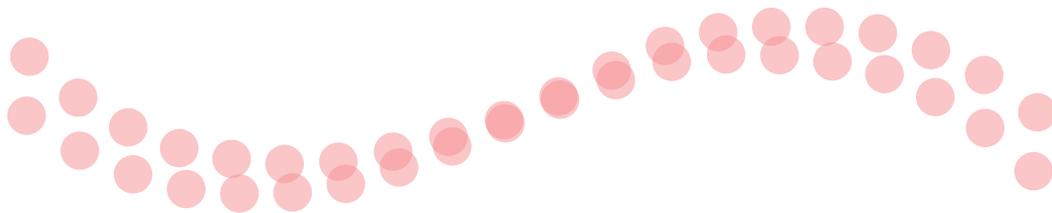
Migrationshintergrund



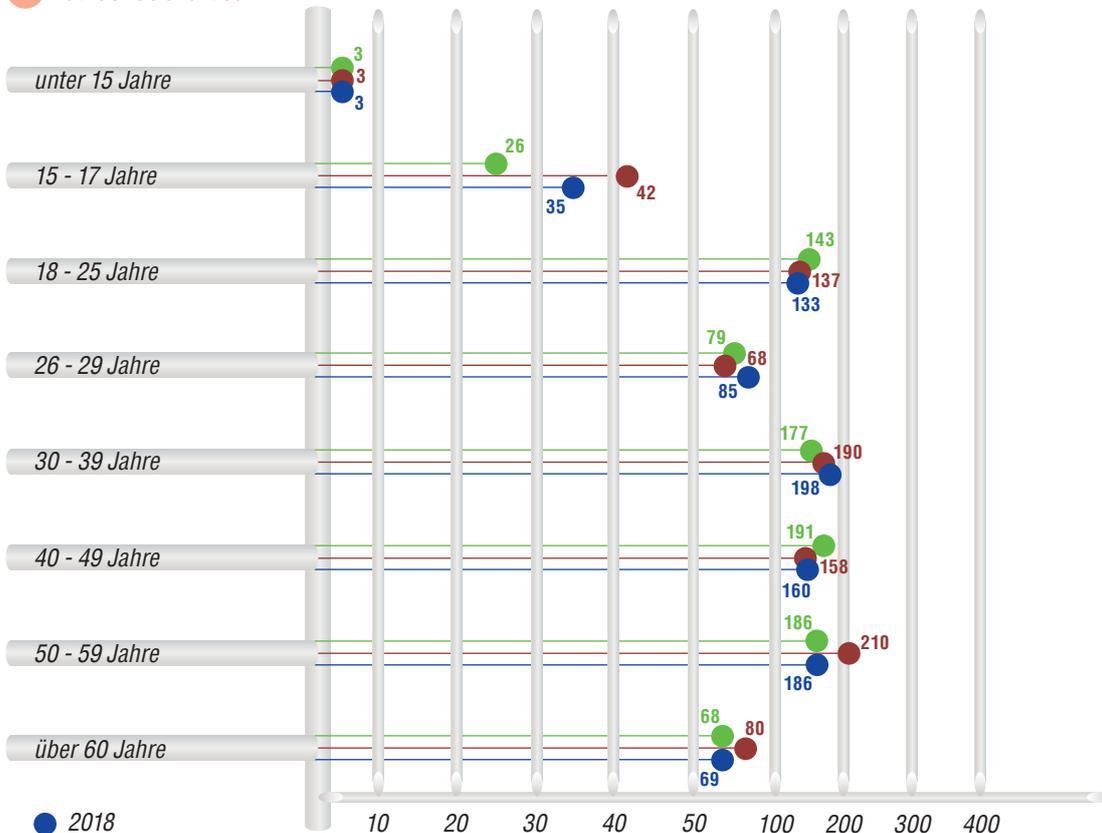
● 2018

● 2017

Die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund, die von uns beraten werden, hat im Verhältnis zu den Vorjahren noch einmal deutlich zugenommen. Innerhalb von zwei Jahren hat sich die Zahl der ratsuchenden Menschen mit polnischer Staatsangehörigkeit vervierfacht. Dies hängt eindeutig mit der Einstellung einer polnischen Kollegin zusammen, die in ihrer Muttersprache Beratungen anbietet. Bei den Menschen mit anderer Staatsangehörigkeit handelt es sich um seit einiger Zeit bei uns integriert lebenden Personen. Flüchtlinge und Asylbewerber sind bisher noch nicht in nennenswertem Umfang vorstellig geworden.



Altersstruktur



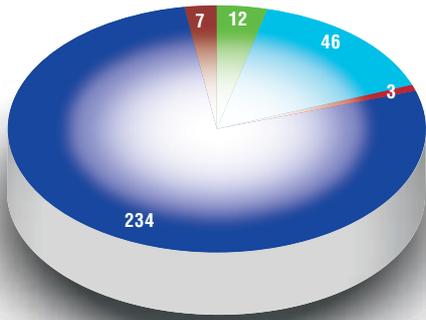
● 2018

● 2017

● 2016

Bei der Altersstruktur sind keine nennenswerten Unterschiede zu den Vorjahren feststellbar.

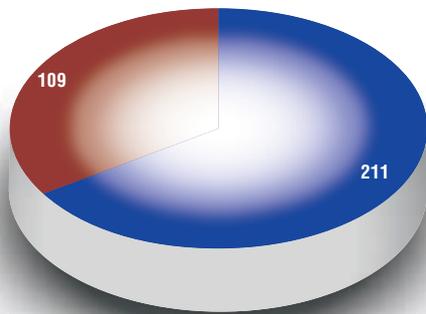
Erwerbssituation der Besucher im Arbeitslosenzentrum



- ALG II
- SGB XII
- in einem Arbeitsverhältnis
- Rentner
- ALG I

Im Jahr 2018 konnte das Arbeitslosenzentrum an 232 (2017: 238 Öffnungstage) Öffnungstagen insgesamt 320 (2017: 298) Besucher begrüßen. Insgesamt gab es 7.709 (2017: 8.425) Besuche dieser Personen, d. h. an jedem Öffnungstag waren durchschnittlich 33 unterschiedliche Personen im Arbeitslosenzentrum (in den beiden Vorjahren 2016 und 2017 waren das 28 Personen).

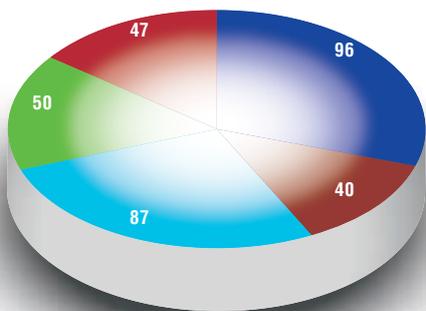
Besucher nach Geschlecht im Arbeitslosenzentrum



- Männer
- Frauen

Anlässe der Besuche waren zum einen das Angebot der Geselligkeit, die Möglichkeit zur Kommunikation, die Nutzung der günstigen Verpflegungsmöglichkeiten und die Wahrnehmung der hygienischen Angebote. Zum anderen wurden die Beratungsangebote zur Sucht-, Sozial-, Wohn-, Migrations- und Schuldnerberatung intensiviert.

Beeinträchtigungen der Gäste

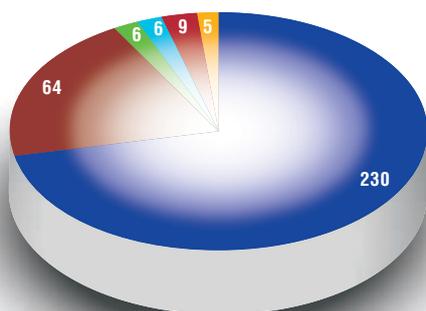


- illegale Drogen
- Alkohol
- psychische Störungen
- Sonstiges
- Unbekannt

Die Zahl unserer Besucherinnen und Besucher mit Suchtproblemen ist auf unter 50 % gesunken. Dem gegenüber steht eine Zunahme der Menschen mit psychischen Störungen.

Fast 1/3 unserer Gäste hat keine Suchterkrankung oder psychische Beeinträchtigung, lebt aber in prekären Lebensverhältnissen, nutzt regelmäßig unsere Angebote und wohnt fußläufig vom Kontaktcafé entfernt.

Wohnort der Gäste



- Kleve
- Kreis Kleve
- außerhalb
- obdachlos
- verdeckt obdachlos
- unbekannt

Die weitaus meisten Besucherinnen und Besucher unseres Kontaktcafés kommen aus dem Stadtgebiet Kleve und erreichen den Treffpunkt fußläufig. Einige Besucher reisen mit öffentlichen Verkehrsmitteln an und verbinden den Besuch mit anderen Anlässen, zum Beispiel mit Substitutionsterminen bei Klever Ärzten. Fünfzehn Personen waren obdachlos oder hatten vorübergehend Unterschlupf bei anderen Personen gefunden.

Die Sozial-, Migrations- und Flüchtlingsberatung in Zahlen

Alle Angaben beziehen sich auf die Beratung der Sozial-, Migrations- und Flüchtlingsberatung mit den Angeboten in Emmerich am Rhein, Goch, Kalkar, Kleve und Rees.

Haushalts- und Familienmitglieder werden, auch wenn sie einen zusätzlichen Beratungsanlass und eine ergänzende eigenständige Beratung anfragen, nicht zusätzlich gezählt. Die Abweichung gegenüber 2017 ist das Ergebnis einer zum 31.12.2017 befristeten Projektförderung. Aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) der EU konnte die Flüchtlingsberatung in den Jahren 2015 bis 2017 in gemeinsamer Trägerschaft mit den Ortsverbänden Geldern-Kevelaer und Moers-Xanten gestärkt werden und zusätzliche Beratungskapazitäten anbieten. Insbesondere in Kleve und Rees konnten die Beratungsumfänge des AMIF nicht ausreichend kompensiert werden und wirkten sich direkt auf die Anzahl der beratenen Menschen aus.

Auch diese Entwicklungen haben einen Einfluss auf die Beratung:

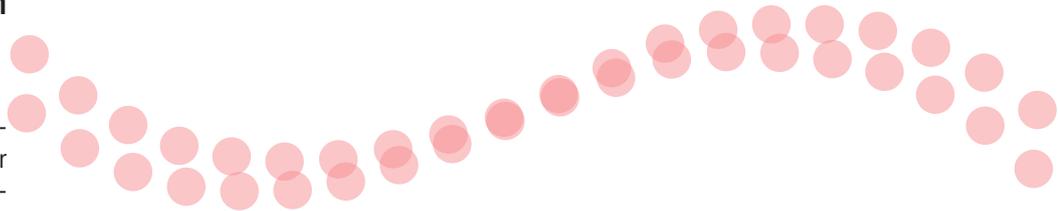
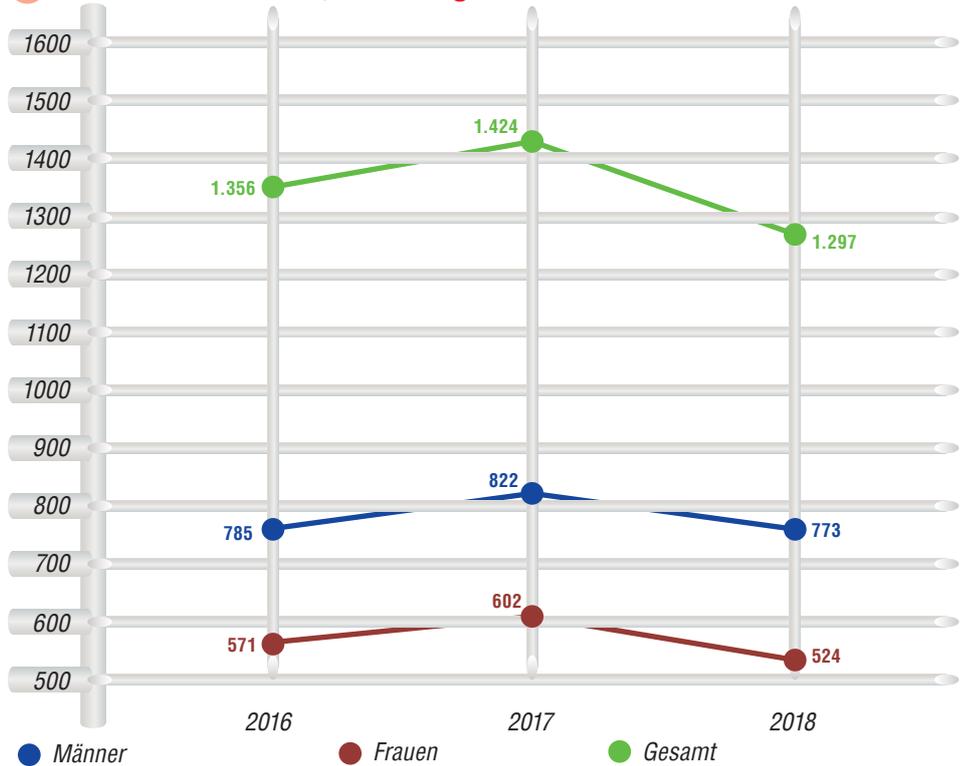
Emmerich am Rhein: Die Ehrenamtskoordination in der Flüchtlingshilfe begann im Januar 2018. Ab April bietet die Sozial- und Flüchtlingsberatung auch in Elten monatlich eine Sprechstunde an (Ansprechpartnerin: Jutta Seven).

Rees: Im Rahmen einer Beschäftigungsförderung wird erstmalig eine Personalstelle als Sprach- und Kulturmittler, die zunächst befristet ist, eingerichtet (Ansprechpartnerin: Gabi Arns).

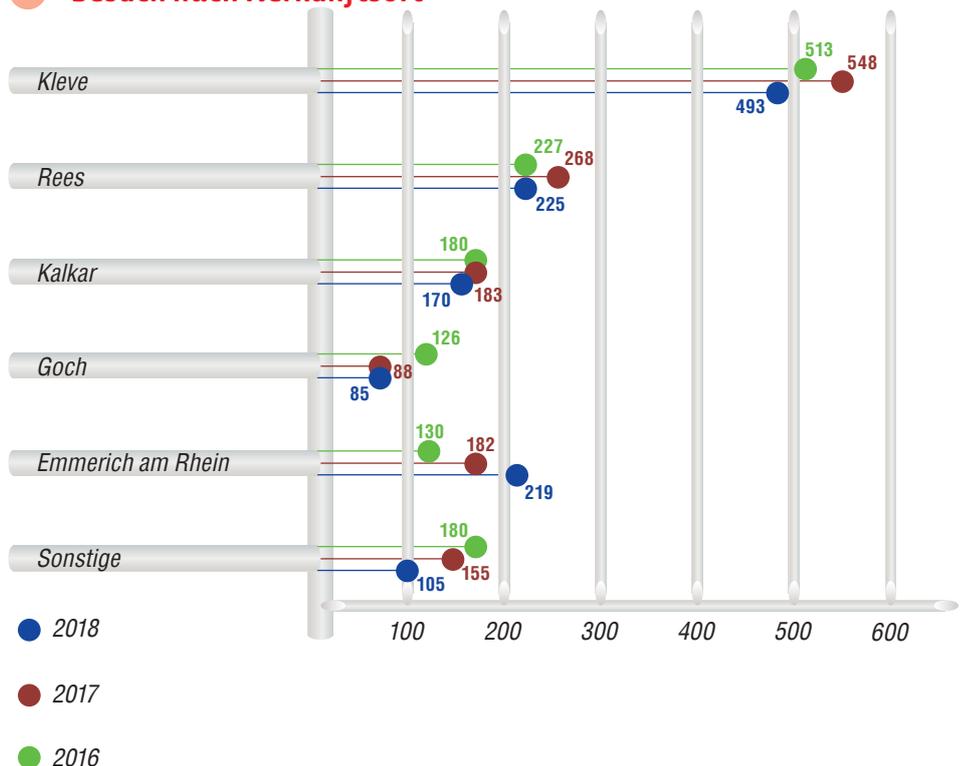
Goch: Die Flüchtlingsberatung begann im Mai 2018 und ist seitdem zweimal wöchentlich auch im Rahmen einer offenen Sprechstunde erreichbar (Ansprechpartnerin: Alexandra Fetter). Die Sprechstunde der Sozialberatung musste, nachdem sie bereits 2017 zeitlich zu begrenzen war, ab Juli leider ganz eingestellt werden.

Kleve: Das Familienintegrationsbüro (FIB) begann im Juli 2018 im Rahmen einer zweijährigen Projektfinanzierung. Das FIB möchte zugewanderte Familien individuell beraten und im Integrationsprozess besonders unterstützen (Ansprechpartner: Arne Jansen).

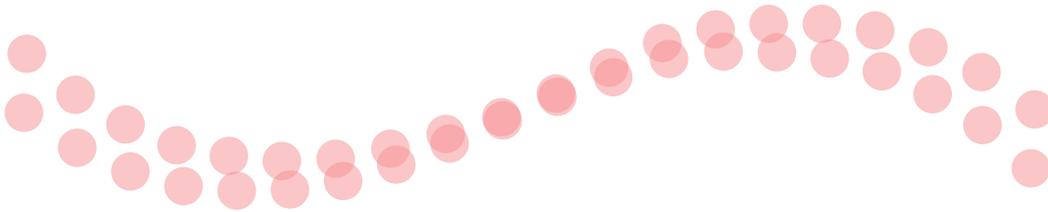
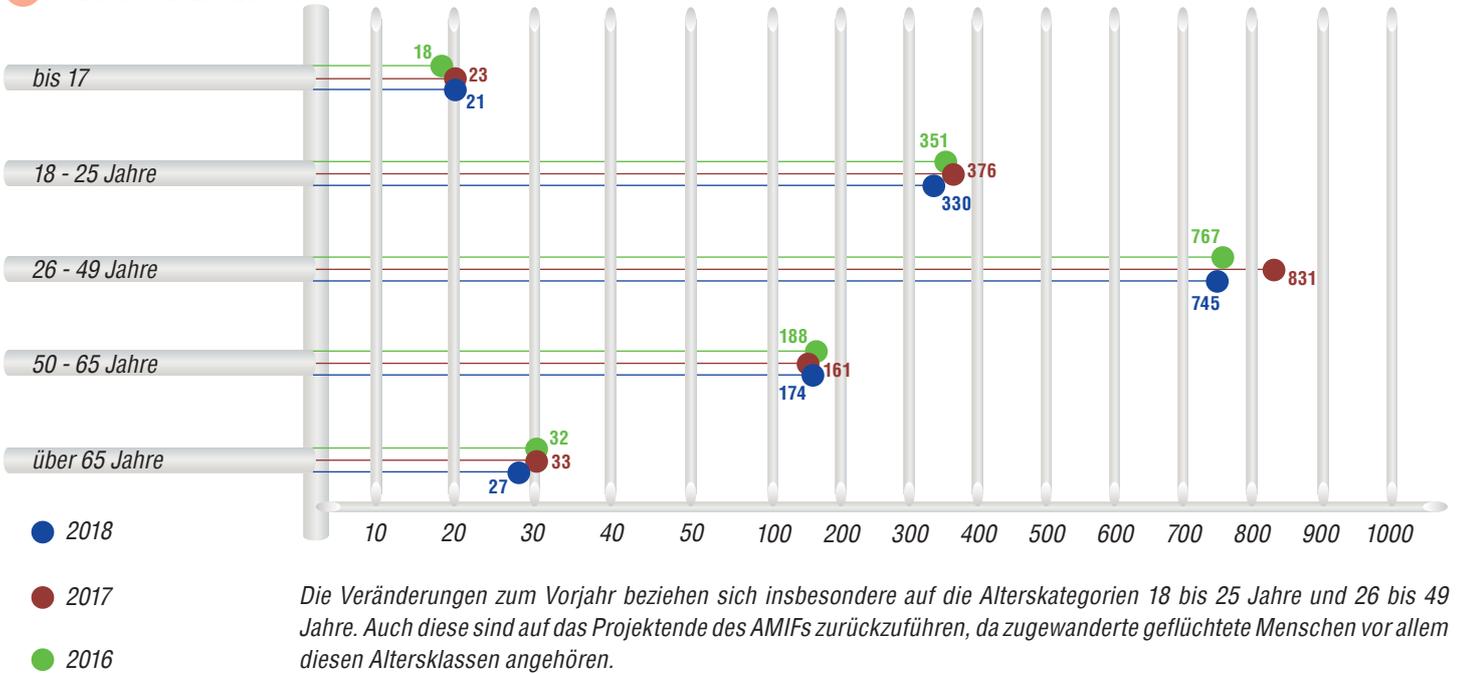
Klientenanzahl im Jahresvergleich und nach Geschlecht



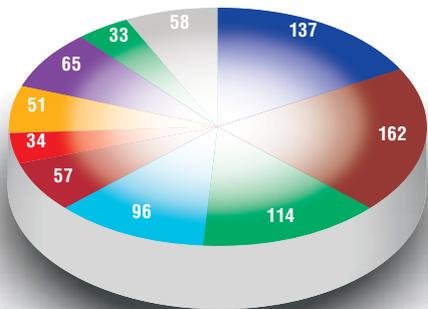
Besuch nach Herkunftsort



Altersstruktur



Beratungsanlässe



- finanzielle (existenzielle) Notlagen
- Wohnungsangelegenheiten
- Schulden
- Sozialleistungen (nach den SGB II, II und XII)
- Psychosoziale Notlagen
- Krankheit/Behinderung
- Allgemeine Rechtsfragen
- Formularhilfen
- Arbeitsmarktprobleme
- Einkommensprobleme

Diese Übersicht zeigt die zehn häufigsten Beratungsanlässe, mit denen die Klientel ihr Hauptproblem benennt, welches sie maßgeblich in die Beratung führte. Der Beratungsverlauf und die sich daraus ergebende Themen- und Problemvielfalt lassen sich anhand dieser Daten jedoch nicht ablesen. Im zweiten Jahr in Folge nahmen finanzielle Notlagen erfreulicherweise ab, gegenüber 2017 um ca. 20 %. Demgegenüber haben Anfragen zu Einkommensproblemen (ebenso 20 %) und Formularhilfen (10 %) zugenommen, während die zu Wohnungsangelegenheiten ca. 10 % weniger nachgefragt wurde.

Facettenreicher Fachdienst

Die Vielfalt und der Facettenreichtum im Fachdienst Sozial-, Wohn- und Migrationsberatung stellt sich dar, indem

- ein spezifischer Blick auf das ehrenamtliche Engagement mit den Beiträgen „Eine Aufgabe verändert sich“ gerichtet wird.
- über die Migrationsberatung informiert wird, deren hier beschriebene Initiative so erfolgreich war, dass die Personalstelle für den nördlichen Kreis Kleve auf eine Vollzeitstelle ausgeweitet werden kann.
- über eine kleine Auswahl an Veranstaltungen und Angeboten in 2018 berichtet wird; so z. B. das „Elterncafé“ und „Fit für den Konsumalltag“. Viele weitere Veranstaltungen finden im Jahresverlauf statt und die Ehrenamtskoordinatoren und Berater informieren gerne zu den allgemeinen und lokal-spezifischen Angeboten.

Koordination Ehrenamt: Eine Aufgabe verändert sich

Nach einem erheblichen Anstieg von engagierten ehrenamtlichen Helfern in den Jahren 2015 und 2016 und der großen Hilfsbereitschaft, Geflüchteten das Ankommen in Deutschland zu erleichtern, pendelte sich in den Folgejahren die Zahl der ehrenamtlich Engagierten wieder auf ein normales Maß ein.

Seit 2016 beschäftigt der Caritasverband Kleve e.V., teilweise in Kooperation mit den Kommunen im Kreis Kleve in Kalkar, Rees und Emmerich am Rhein, hauptamtliche Ehrenamtskoordinatoren. Ihre Aufgabe war und ist es, die Arbeit dieser freiwilligen Helfer zu unterstützen, zu begleiten, Input zu geben, Aktivitäten zu koordinieren und bei neuen Projekten zur Seite zu stehen.

Eine Aufgabe, die Veränderungen unterliegt und eine Anpassung an aktuelle Entwicklungen erfordert.

Während vor einigen Jahren noch die ganz praktischen Hilfen der Erstversorgung notwendig waren, geht es nun zunehmend um Integrationsaufgaben: Integration in Arbeit, Suche nach Wohnraum, Einbindung in soziale und gemeindliche Netzwerke.

Trends in unserer Gesellschaft bestimmen auch das ehrenamtliche Engagement. Wechselnde Lebensstile führen zu wechselnden Tätigkeitsfeldern. Freiwillige Helfer kamen im Jahr 2018 aus der Gruppe der Berufstätigen, aber auch zum überwiegenden Teil aus der Gruppe der aktiven Ruheständler. Die engagierten Rentner kümmern sich neben ihrem sozialen Engagement nicht selten noch um Enkelkinder. Gleichzeitig pflegen und betreuen einige ihre eigenen Eltern. Diese Altersklasse ist außerdem sehr mobil, möchte ihren Ruhestand genießen und reisen. Für soziales Engagement steht ein engeres Zeitfenster zur Verfügung, welches gezielt genutzt werden will. Auch viele jugendliche Helfer, die zugewanderte Mitschüler unterstützen, haben einen begrenzten Zeitraum, um zu helfen. Motivation zum sozialen Engagement in der Flüchtlingshilfe ist immer noch Wunsch und treibende Kraft der Helfer. Ziel ist, die Zugewanderten zu unterstützen und ihnen den Weg in unsere Gesellschaft zu erleichtern. Dabei wünschen sich Ehrenamtliche klar definierte Aufgaben in übersichtlichen Zeiträumen. Dies kann ein konkretes Projekt sein, wie eine Theateraufführung, genauso wie die Hilfe in einer Fahrradwerkstatt, wie es sie in vielen Ortschaften gibt. Zwei Stunden in der Woche ist der Zeitumfang, der in der Regel aufgebracht werden kann und will. Zunehmend ziehen sich die engagierten

Helfer zurück, die deutlich mehr Zeit für ihren Einsatz aufgebracht haben.

Auffällig ist auch, dass sich das an Gemeinden oder an Verbände gebundene Ehrenamt weiter ins Private verlagert. Engagierte in der Flüchtlingshilfe lassen sich ungern einem Träger zuordnen, nutzen jedoch regelmäßig den fachlichen Rat sowie Informationen und Angebote der verschiedenen Netzwerke in der Flüchtlingshilfe. Diese Entwicklung stellt die verbandliche Ehrenamtskoordination vor neue Fragen und Herausforderungen.

Beispielsweise: Wie können Engagierte angesprochen und motiviert werden, ohne sie zu vereinnahmen? Wie können Standards für ehrenamtliches Engagement entwickelt werden, wie kann eine Struktur und Atmosphäre geschaffen werden, die Ehrenamtliche anspricht, in der sie sich wertgeschätzt und verbunden fühlen?

Ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingshilfe bleibt ein unverzichtbarer Baustein beim Thema „Integration von Zugewanderten“. Die Integration selbst wird uns noch viele Jahre beschäftigen und vor unterschiedliche Aufgaben stellen, die wir nur mit der Unterstützung freiwilliger Helfer bewältigen können.



Sollten Sie interessiert sein und wünschen weitere Informationen über ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingshilfe, geben Ihnen Norbert Gerding vom Freiwilligenzentrum Kleverland unter 02821 7209-160 und die jeweiligen Ehrenamtskoordinatoren in den Kommunen Kleve, Kalkar, Rees und Emmerich am Rhein gerne Auskunft.

Migrationsberatung: Personelle und finanzielle Aufstockung dringend notwendig

Zusammen mit der Migrationsberatung des Caritasverbandes Geldern-Kevelaer e.V. wurde im September 2018 der Bundestagsabgeordnete Stefan Rouenhoff (CDU) zu einem gemeinsamen Austausch über Daten und Fakten der Migrations- und Integrationsarbeit der Verbände eingeladen.

Seit 2005 bietet die Caritas im südlichen Kreis Kleve die Migrationsberatung für erwachsene

Zuwanderer an, seit 2014 auch im nördlichen Kreis Kleve. Ziel der Beratung ist es, Menschen mit gesichertem Aufenthalt – also EU-Bürger und anerkannte Flüchtlinge – in der alltäglichen, teils herausfordernden, Integration in Deutschland zu begleiten. „Zu uns kommen Menschen, die in ihrem Heimatland alles aufgegeben haben, um sich hier ein neues Leben aufzubauen“, berichteten die Caritas-Beraterinnen Lea Schaffeld und Gudrun Blumenkemper. Insbesondere soll die Beratung eine enge Begleitung zur sprachlichen und beruflichen Integration ermöglichen.

Ab 2015 wurde die Migrationsberatung für Erwachsene auch für Menschen mit guter Bleibeperspektive geöffnet, meist sind dies Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan, Iran und Irak. Seitdem sind die Klientenzahlen förmlich explodiert. Während im Bundesdurchschnitt pro Vollzeitstelle 371 Klienten beraten werden, betreuen die Beraterinnen im Kreis Kleve mit einhalb Vollzeitstellen fast 1.000 Klienten.

Auch Stefan Rouenhoff sieht Handlungsbedarf. Der Bundestagsabgeordnete dankte den Caritas-Mitarbeitenden für ihre engagierte Integrationsarbeit und erklärte: „Wir haben hier im Kreis Kleve eine Sondersituation, die sich in der bisherigen Förderung nicht hinreichend widerspiegelt.“ Noch während der laufenden Haus-

haltsberatungen in Berlin will Stefan Rouenhoff nun mit einigen Kollegen aus den beiden Regierungsfractionen Möglichkeiten ausloten, wie hier Verbesserungen erreicht werden können.

„Klar für uns ist: Integration gibt es nicht zum ‚Nulltarif‘. [...] Mit dem Haushalt 2019 werden wir die Förderung der MBE als wesentliches Beratungsangebot und Baustein für eine gelungene Integration von 52,2 Mio. Euro um 18,5 Mio. Euro auf 70,7 Mio. Euro erhöhen“, so das Anschreiben von Barbara Hendricks (SPD) vom 14.11.2018. Wir freuen uns sehr über diese Akzeptanz und Förderung der Arbeit mit und für Migranten. Wir richten einen hoffnungsvollen Blick auf den weiteren Verlauf des Jahres 2019, sodass auch wir die Migrationsberatung für Erwachsene personell aufstocken können.

Mit dem CDU-Bundestagsabgeordneten Stefan Rouenhoff (Mitte) diskutierten Rainer Borsch, Lea Schaffeld und Gerd Engler (rechte Seite) vom Caritasverband Kleve sowie Andreas Becker, Gudrun Blumenkemper und Gerrit Hermans (linke Seite) vom Caritasverband Geldern-Kevelaer über die aktuelle Situation in der Migrationsberatung für Erwachsene.



Veranstaltungen und Angebote

Elterncafé

Das Familienintegrationsbüro (FIB) veranstaltet regelmäßig, an jedem zweiten Montag im Monat, ein Familiencafé. Dieses richtet sich an Familien mit einer Aufenthaltserlaubnis.

Die Familiencafés bieten ihnen die Möglichkeit, sich über verschiedene Bereiche des alltäglichen Lebens (Schule, Kita, Behördengänge, etc.) zu informieren, sich mit anderen Familien, Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen auszutauschen oder einfach neue Kontakte zu knüpfen. Kollegen vom Programm „familyplus“ bauen für Kinder eine Spielecke auf.

Die ersten Veranstaltungen in diesem Jahr waren ein voller Erfolg und haben allen Beteiligten große Freude bereitet.



Fit für den Konsumalltag

Wie erklärt man die Wörter Nebenkostenabrechnungsverfahren oder Schufa-Eintrag? Was ist der Unterschied zwischen Prepaid und Vertragshandy? Wie lese ich Tarifangebote und worauf muss ich achten?

Beim Workshop „Get-in“ im Haus der Familie in Emmerich am Rhein, gemeinsam mit der Verbraucherzentrale und dem Caritasverband Kleve veranstaltet, gab es Antworten auf diese und ähnliche Fragen.

An zwei Nachmittagen erwarben die Teilnehmer Kenntnisse, um auf die vielfältigen Herausforderungen in unserem Konsumalltag reagieren zu können. Der Workshop informierte über versteckte Fallen hinter verlockenden Angeboten, über Onlinegeschäfte, Mietverträge und vieles andere.

Begriffe wie Kaltmiete, Abschlag, Nebenkosten und Kaution wurden erklärt, ebenso wie die Aufgabe eines Immobilienmaklers und die damit verbundenen Kosten. Die Teilnehmer übten sich darin, Wohnungsangebote zu lesen und richtig zu verstehen und erhielten weiterführende Informationen darüber, wie sich eine Nebenkostenabrechnung zusammensetzt. Des Weiteren wurden allgemeine Themen rund ums Wohnen angesprochen und Kenntnisse zur Mülltrennung, zum Stromverbrauch und zum richtigen Heizen vermittelt. Dadurch dürfte beim Bezug der nächsten Wohnung einiges klarer sein.





Ambulant Betreutes Wohnen

gem. §§ 67 - 69 SGB XII

Ziel der Hilfe im Fachbereich „Betreutes Wohnen“ (BeWo) ist es, Schwierigkeiten/Problemlagen abzuwenden, zu beseitigen, zu mildern oder ihre Verschlimmerung zu verhüten, sodass die betroffenen Menschen unter Stärkung ihrer Eigenkompetenz befähigt werden, sich wieder in die Gemeinschaft einzugliedern und somit ein eigenständiges, von Hilfen unabhängiges Leben führen und eine tragfähige Lebensperspektive entwickeln können.

Im vergangenen Jahr wurden 135 Menschen betreut, 49 Betreute neu aufgenommen und 23 BeWo-Unterstützungen beendet.

Die Orientierung an der individuellen Lebenslage, eine systemische Betrachtungs- und Handlungsweise sowie ein lösungs- und ressourcenorientierter Arbeitsansatz haben sich auch 2018 in der Praxis bewährt. So stehen nicht die Probleme im Fokus der Zusammenarbeit, vielmehr sind es die individuellen Ressourcen zur Lösung oder Beseitigung einer Problemlage. Voraussetzung für einen gelingenden Hilfeprozess ist die Freiwilligkeit des Leistungsangebots im Rahmen des abgeschlossenen Betreuungsvertrages.

Neben dem klassischen Beratungsgespräch und der Einzelfallarbeit eröffnet das Angebot der sozialen Gruppenarbeit vielen unserer Klienten neue Möglichkeiten, um sich und andere Menschen besser kennenzulernen oder auch

Isolation abzubauen. Das Miteinander ist somit gleichzeitig Individual- wie Sozialtraining. Ob gemeinsames Kegeln oder Klettern, ein Städteausflug, das Sommerfest, ein gemeinsamer Besuch bei der GamesCom, der Ausflug zu der Ausstellung „Der Berg ruft!“ in Oberhausen oder das gemeinsame Weckmannessen in der Adventszeit – alle Angebote sind mit positiven Erfahrungen verbunden und mit dem klar formulierten Ziel auch 2019 soziale Gruppenarbeit im BeWo erweitert anbieten zu wollen. Die Partizipation der Klientel an der Vorbereitung und Umsetzung der Gruppenangebote hat sich bewährt.

Einige Beispiele für das Angebot der sozialen Gruppenarbeit:

Sommerfest 2018 im Waldhaus

Auch in diesem Jahr fand im Herbst unser sogenanntes „Sommerfest“ statt.

Bei wunderbarem Sonnenschein trafen sich Klienten und Mitarbeiter der Sozial-, Wohn- und Migrationsberatung zum gemütlichen Beisammensein. Insbesondere das Kistenklettern war für viele ein Highlight und eine neue Herausforderung. Angefeuert durch andere Besucher und gesichert durch unsere geschulten Mitarbeiter ging es immer höher hinaus. Welch ein Erfolg für viele, die nie zuvor eine solche Erfahrung gemacht haben.

Wer nicht klettern wollte, nutzte die Zeit zum Austausch und Beisammensein bei leckerem Grillgut und kühlen Getränken. Weitere Aktivitäten wie Jonglieren, Badminton und Fußball spielen sorgten für Abwechslung.

Ausflug zur Ausstellung „Der Berg ruft“

Im Oktober war es endlich so weit. Eine Gruppe BeWo-Klienten fuhr mit Betreuern zum Gasometer nach Oberhausen, um sich dort die Ausstellung „Der Berg ruft“ anzusehen.

Nach der Ankunft ging es mit dem Aufzug, oder wer wollte zu Fuß, auf das Dach des ca. 110 m hohen Gasometers. Bei schönstem Herbstwetter hatten wir eine Fernsicht über weite Teile des Ruhrgebiets.

Nach einer kurzen Erklärung des Gasometers, begann die Führung durch die imposante Ausstellung. Die einzigartigen Fotografien und ergreifenden Naturfilmszenen übten eine starke Faszination auf alle aus. Höhepunkt der Ausstellung im 100 Meter hohen Luftraum des Gasometers ist eine monumentale Nachbildung des Matterhorns. Hier werden mittels modernster 3D-Projektionen bewegte Bilder dieses legendären Berges im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten gezeigt. Hierbei hängt die beeindruckende Skulptur kopfüber von der Decke des Gasometers und spiegelt sich im Fußboden, sodass der Betrachter den Berg in seiner aufrechten Gestalt sieht. Im Anschluss



Altstadt auf eine andere Art und Weise erkundet.

Nach vielen spannenden Geschichten u. a. rund um die Entstehung des Standbildes des Kurfürsten „Jan Wellem“ oder über den bekannten Schneider „Wibbel“, ließen die Teilnehmer entweder den Tag in einem der vielen Düsseldorfer Cafés bei Kaffee und Kuchen ausklingen oder sie besuchten noch einige der unzähligen Geschäfte dieser Stadt. Eine rundum gelungene Veranstaltung, die unbedingt einer Wiederholung bedarf.

Besuch der GamesCom

Dieser Besuch zählt zur lebensweltorientierten sozialen Arbeit zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe.

„Was früher nur einige wenige Cracks in ihren stillen Stuben interessierte, gilt heute als ‚Kulturgut‘.“ (Zitat Dr. Merkel, FAZ, 21.08.2018)

Im August ging es für drei Klienten in Begleitung eines Mitarbeiters zur GamesCom „The Heart of Gaming“ nach Köln. Die Veranstaltung feierte in diesem Jahr ihren zehnten Geburtstag. Es kamen rund 370.000 Besucher zu den Messeständen. Der Besuch war für die Klienten ein

Highlight. Sie trafen ihre YouTube- und Gamingstars und warfen einen Blick auf künftige Spieleneuerscheinungen. Trotz der zum Teil langen Wartezeiten an den Ständen, waren alle am Ende des Tages begeistert und würden im nächsten Jahr sofort wieder dorthin fahren.

Weckmannessen im Kontaktcafé

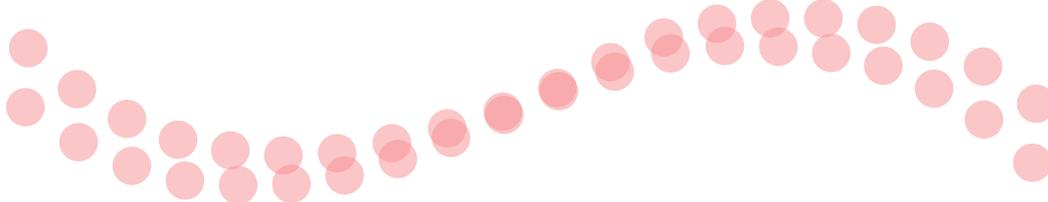
Auch in diesem Jahr trafen sich Klienten des Ambulant Betreuten Wohnens und die Mitarbeitenden im Kontaktcafé zum Abschluss des Jahres.

Neben köstlichen Weckmännern, leckeren Getränken und Musik gab es das mittlerweile obligatorische „Schrottwichteln“. Bei Abgabe der Einladungen hatten viele Klienten bereits ein verschmitztes Lächeln im Gesicht und es kam sogar vor, dass ein Schrottwichtel bereits fertig verpackt präsentiert wurde. Die Vorfreude war somit groß. Jeder verpackte eine Kleinigkeit, die er nicht mehr benötigt, in Zeitungspapier und brachte diese mit. Mit viel Gelächter und Spannung wurden nach festgelegten Regeln zum Schluss die Schrottwichtelgeschenke ausgepackt. Ein munteres Tauschen führte dazu, dass viele nicht mehr benötigte Dinge glückliche Abnehmer fanden. Alle waren sich einig: nächstes Jahr wieder!

wurde eine Kaffeepause eingelegt und es folgte ein kurzer Bummel durch das CentrO.

Ausflug nach Düsseldorf

Viel mehr als die „längste Theke der Welt“ hatte die Altstadtführung den Teilnehmern des Tagesausflugs nach Düsseldorf zu bieten. Bei schönem Wetter und mit einem erfahrenen Guide wurde die historische



Rahmenbedingungen und Perspektiven im BeWo

In unserem Jahresbericht 2017 berichteten wir, dass eine dezentrale Versorgung nötig sei.

In einem ländlich strukturierten Flächenkreis ist es sehr bedeutsam, Klienten nach §§ 67 - 69 SGB XII eine Anlaufstelle zu bieten, die ortsnahe erreichbar ist und bei einem auswärtigen Standort häufig gar nicht aufgesucht würde. Zwei zusätzliche lokale Anlaufstellen konnten Anfang 2018 in Rees und Mitte 2018 in Kalkar realisiert werden.

In Kooperation mit der Fachberatung und der Sozialberatung in Kalkar und in Rees ist seitdem jeweils eine BeWo-Mitarbeiterin einer dieser beiden Kommunen zugeordnet. Die verbandsinterne Kooperation ermöglicht die Erreichbarkeit dieser Anlaufstelle häufig auch bei

Abwesenheit der BeWo-Mitarbeiterin zu unterstützenden oder auch ergänzenden Beratung im Bedarfsfall. Interessanterweise begrüßen auch die kommunalen Sozialleistungsträger diese ortsbezogene Zuordnung der Mitarbeiterinnen sehr und ihre Anfragen haben deutlich zugenommen.

Die Möglichkeit, vor Ort Hilfe zu erhalten, erspart nicht nur allgemein einen beschwerlichen Weg in die Kreisstadt Kleve, sondern hilft insbesondere auch Menschen mit einem geringen Einkommen und denjenigen, die aufgrund ihrer gesundheitlichen Verfassung in ihrer Mobilität stark eingeschränkt sind.

Wie bereits erwähnt, stieg die Zahl der zu betreuenden Menschen weiter an. Dies ist durch die Situation auf dem weiterhin schwierigen Wohnungsmarkt erklärbar. Das Thema „Wohn-

raumknappheit“, vor allem an bezahlbaren Ein- bis Drei-Zimmerwohnungen, beschäftigte uns bereits in den vergangenen Jahren. Inzwischen ist es ein Thema, das in der Politik intensiver diskutiert wird. Leider ist noch keine Entspannung der Situation zu spüren. Aus Erfahrung kann gesagt werden, dass Menschen mit Sozialleistungsbezug keine bevorzugten Mieter für potenzielle Wohnungsgeber sind. Sie werden häufig bereits am Telefon abgelehnt, sobald die Frage kommt, wovon sie die Wohnung bezahlen wollen. Immer mehr – auch institutionelle Vermieter – nehmen diese kritische Haltung ein. Die Gesellschaft und Politik müssen verstärkt an der Schaffung von bezahlbarem Wohnraum arbeiten, um einer wachsenden Benachteiligung und Ausgrenzung unserer und anderer benachteiligter Klientel entgegenzuwirken.

Fachberatungsstelle für Menschen in besonderen Lebenslagen

gem. §§ 67 - 69 SGB XII

Zunehmende Verschärfung der Wohnungsnot

Bundesweit sind immer mehr Menschen von Wohnungsnot betroffen. Laut BAG Wohnungslosenhilfe ist die Zahl der Wohnungsnotfälle von 2014 bis 2016 um 150 % auf 860.000 Personen gestiegen. Mehr als die Hälfte von ihnen waren anerkannte Flüchtlinge, die im Regelfall weiter in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht sind.

Die 420.000 anderen wohnungslosen Menschen leben zumeist in Notunterkünften, Wohnheimen oder provisorischen Unterkünften bei Bekannten oder Freunden. „Jedenfalls haben sie keine Bleibe, die mit Mietvertrag abgesichert ist“ (BAGW online).

Würden laut BAGW noch all die Zugewanderten hinzugezählt, die beispielsweise in provisorischen Unterkünften auf Baustellen untergebracht sind, für die sie zum Teil horrenden Mietenzahlen zahlen müssen, sähe die Statistik noch desolater aus. Für 2018 erwartet die BAGW eine weitere Steigerung von 350.000 Wohnungsnotfällen auf 1,2 Millionen.

Wohnungsmarkt in NRW desaströs

In NRW werden jährlich 80.000 neue bezahlbare Wohnungen benötigt, gebaut wurden laut Angaben des Statistischen Bundesamts in 2017 nur knapp 48.000. Ähnlich dürrt ist die Entwicklung im besonders angespannten Segment der Sozialwohnungen, deren Bestand sich seit der Jahrtausendwende ohnehin schon halbiert hat.

Auch wenn der Begriff „Sozialwohnung“ nach einer Notversorgung für Ausnahmefälle klingt, hat sich die Situation gänzlich verändert. Weil die Mieten vor allem in den Ballungsräumen entlang der Rheinschiene und in Münster sich immer weiter drastisch erhöht haben, können sich dort auch Familien mit „normalem“ Einkommen kaum noch adäquaten Wohnraum leisten. Früheren Angaben des Bauministeriums zufolge hat in NRW rund jeder zweite Bürger Anspruch auf eine Sozialwohnung. (Rheinische Post 12/2017) Die Wohnungsnot hat offensichtlich die Mitte der Gesellschaft erreicht und forciert einen massiven Verdrängungswettbewerb unter den Ärmsten, die alle um das knappe Wohnungsangebot ringen. Am Ende stehen steigende Obdachlosenzahlen und zunehmende Verelendung.

Wohnungsnotstand auch im Kreis Kleve

Obwohl im vergangenen Jahr im Kreis Kleve neuer Wohnraum gebaut wurde und die Schaffung weiteren Wohnraums von einigen Bauträgern vielerorts in Planung ist, hat sich die Lage auf dem Wohnungsmarkt im vergangenen Berichtszeitraum dennoch weiter verschärft.

Die Kriterien von Wohnungsanbietern zur Mieterauswahl sind mittlerweile in vielfacher Hinsicht nicht mehr kompatibel mit den persönlichen Voraussetzungen der meisten Wohnungssuchenden, die sich an die Fachberatungsstelle (FBS) wenden. Im besonderen Maße betroffen sind Haushalte, die auf den (ergänzenden) Bezug von staatlichen Transferleistungen angewiesen sind, insbesondere Alleinerziehende, kinderreiche Familien, Studenten, arme Rentner, anerkannte Flüchtlinge sowie EU-Bürger. Kommen noch weitere soziale Schwierigkeiten wie Arbeitslosigkeit oder Verschuldung hinzu, sind die Aussichten, zeitnah eine bezahlbare Wohnung zu erhalten, für diese Klientel fast aussichtslos.



Arbeiten in Kalkar eng zusammen:
v.r. Manuela Bühner BeWo, Larissa
Burschinski Sozial- und Flüchtlings-
beratung, Petra Hermsen-Beyer Fach-
beratung

Fachberatungsstellen unter Druck

Der Druck auf die Mitarbeiter der FBS wächst, da die Erwartungshaltung von Hilfesuchenden aber auch (verzweifelten) Mitarbeitern anderer sozialer Dienste und Träger groß ist.

Im Beratungskontext muss immer häufiger deutlich gemacht werden, dass zumeist nur noch persönliche Veränderungen beim Hilfesuchenden (Arbeitssuche, Schuldenabbau usw.) und/oder eine enge Anbindung am ambulanten Hilfesystem und die Bereitschaft der jeweiligen Mitarbeitenden, persönliche Fürsprache bei einem potentiellen Vermieter für ihre Klienten zu leisten, die Chancen auf ein Wohnungsangebot steigern.

Die große Skepsis der Vermieter gegenüber oben genannter Klientel führt dazu, dass immer mehr soziale Träger Wohnraum für ihre Klientel anmieten müssen, um einen (drohenden) Wohnungsverlust abzuwenden. Schließlich kann effektive Hilfe zur Verbesserung der Lebenssituation – zumindest im ambulanten Hilfesystem – nur auf Grundlage einer gesicherten Unterkunft geleistet werden. Trotz der mit einer Anmietung durch soziale Träger verbundenen

sicheren Mieteinnahme zeigen sich immer weniger Wohnraumbereiter bereit, ihre Wohnungen anzubieten. Damit wird deutlich, dass sich auch im Kreis Kleve ein zunehmender Verdrängungswettbewerb zum Nachteil der Schwächsten eingestellt hat.

Spitzt sich die prekäre Situation auf dem Wohnungsmarkt weiter zu, muss davon ausgegangen werden, dass immer mehr Hilfesuchende stationäre Hilfe beanspruchen müssen. Aber auch da sind die Plätze rar. Das Petrusheim als einzige stationäre Einrichtung für den Personenkreis gemäß §§ 67 - 69 SGB XII im Kreis Kleve ist oftmals voll belegt. Akut Obdachlose können dann nur Notfallhilfe für drei Tage erhalten und müssen danach wieder in die Obdachlosenunterkünfte, zu (dubiosen) Bekannten oder auf die Straße zurück, bis ein Platz frei wird.

Sprechstunde der Fachberatung in Kalkar

Viele Hilfesuchende in ländlichen Regionen haben aufgrund der teilweise großen Entfer-

nung kaum Zugang zum Beratungssystem der Wohnungsnotfallhilfe an den Hauptstandorten in Kleve und Geldern.

Daher hat die FBS im nördlichen Kreisgebiet ihr Beratungsangebot an zusätzlichen Standorten erweitert. 2016 wurde ein wöchentliches Beratungsangebot in Emmerich am Rhein installiert, seit Ende 2017 haben auch Ratsuchende aus Kalkar die Möglichkeit, einmal wöchentlich die FBS aufzusuchen. Seit Beginn arbeitet die FBS eng vernetzt mit der in Kalkar seit langem ansässigen Sozial- und Migrationsberatung zusammen. Obwohl es sich nur um ein zeitlich sehr begrenztes Angebot handelt (einmal wöchentlich am Nachmittag), haben sich seit 2016 die Beratungszahlen der FBS für Kalkar, bezogen auf das nördliche Kreisgebiet, von 2 % auf 10 % in 2018 erhöht. Damit konnten deutlich mehr Kalkarer Hilfesuchende von dem Angebot der FBS profitieren.

Des Weiteren hat das Beratungsangebot der FBS für viele Hilfesuchende mit besonders vielschichtigen sozialen Problemen den Zugang zum Angebot des Ambulant Betreuten Wohnens gemäß §§ 67 ff. SGB XII schaffen können.

Aktionstag Stadtfest Kleve

Das Thema der Jahreskampagne wurde ebenfalls genutzt, um auf dem Klever Stadtfest im September 2018 ein „Wohnzimmer Open Air“ aufzustellen. Zusammen gestalteten die Mitarbeitenden des gesamten Fachdienstes Sozial-, Wohn- und Migrationsberatung eine wohnliche Atmosphäre auf dem Kirchenvorplatz in der Klever Unterstadt. Ziel war es, mit Passanten ins Gespräch zu kommen, um für das Thema zu sensibilisieren und um Fragen zu beantworten.

Gemeinsame Zahlen der Fachberatungsstelle

gem. §§ 67 - 69 SGB XII im Kreis Kleve

Anzahl der Rat- und Hilfesuchenden

Die beiden Standorte der Fachberatungsstelle (FBS) gemäß §§ 67 ff. SGB XII in Kleve und Geldern wurden im Jahr 2018 von 427 Personen aufgesucht oder die Mitarbeitenden der FBS kontaktierten die Hilfesuchenden an ihren Aufenthaltsorten. 297 wurden in Kleve und 130 in Geldern erfasst.

Im Vergleich zum Vorjahr ist die Gesamtzahl wieder gefallen; im Jahr 2017 waren es 462 Rat- und Hilfesuchende.

Verteilung der Geschlechter

Das Verhältnis Männer zu Frauen lag im Berichtszeitraum bei 60 % zu 40 %. Damit hat sich die Verteilung der Geschlechter zu den Vorjahren (in 2017 53 % zu 47 %) verändert. Der Frauenanteil scheint sich aber bei oder über 40 % einzupendeln; bundesweit ist dies bei Fachberatungsstellen, die sowohl Männer wie Frauen beraten, ein eher hoher Wert.

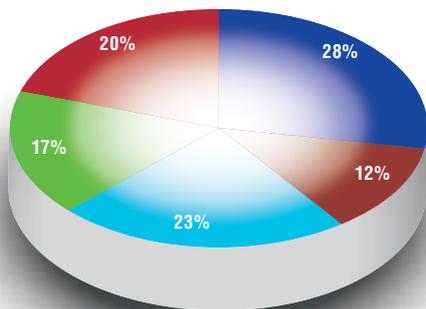
Haushaltsstruktur

58 % der FBS-Besucher war 2018 alleinstehend und 10 % allein erziehend; 2017 waren es insgesamt 70 %. 25 % der Klienten gaben an, in fester Partnerschaft mit und ohne Kinder zu leben; in 2017 lag der Wert bei 24 %.

7 % der Wohnungsnotfälle hielten sich in sonstigen Mehrpersonenhaushalten auf; in 2017 waren dies 6 %.

Insofern sind nach wie vor einzeln bzw. isoliert lebende Menschen, denen ein soziales Netz fehlt, eher und stärker von Wohnungsnot betroffen.

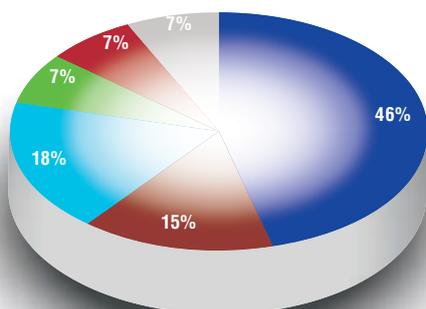
Altersverteilung



- U25
- 25 bis 30 Jahre
- U40
- U50
- Ü50

Insgesamt haben sich zur Altersverteilung im Vergleich zum letzten Berichtsjahr nur geringfügige Veränderungen ergeben. Wie in den Vorjahren auch, ist der Anteil der unter 25-Jährigen mit 28 % weiterhin auf einem hohen Niveau.

Verteilung nach Unterkunfts-situation/Wohnungsnotfälle



- eigener Wohnraum
- bei Familie oder Partner
- bei Bekannten
- Notunterkünfte
- ohne jegliche Unterkunft
- Sonstiges

46 % der Hilfesuchenden gaben an, in eigenem Wohnraum zu leben; in 2017 lag der Wert bei 49 %. Bei Familie oder Partner untergekommen waren in 2018 15 %; in 2017 16 %. Bei Bekannten hielten sich 2018 18 % der Wohnungssuchenden auf. Im Vorjahr waren es 16 %.

Fast gleich geblieben zum Vorjahr ist der prozentuale Anteil der in Notunterkünften untergebrachten Personen mit 7 % (2017 8 %).

Die Personen ohne jegliche Unterkunft sind mit 7 % (2017 4 %) in Relation zu den beiden Vorjahren wieder leicht gestiegen.

Fallzahlen stiegen auf 865 Langzeitberatungen

Auch im Jahr 2018 suchten über 1.400 Ratsuchende die Schuldner- und Insolvenzberatung mit den verschiedensten Fragestellungen auf.

Mit insgesamt 865 Langzeitberatungen stieg die Fallzahl, in welcher Ratsuchende die Beratungsstelle mehrfach aufsuchten, im Verhältnis zum Jahr 2017 um 10 % an. Ebenso ist mit 149 Insolvenzberatungen dieses Aufgabengebiet in gleichem Maß betroffen. Auch hier haben sich die Langzeitfälle um nahezu 10 % gesteigert. Trotz dieser Zunahme mussten 215 Ratsuchende, aufgrund von Wartezeiten im Bereich der Insolvenzberatung, an Rechtsanwälte verwiesen werden.

Im Verhältnis zum Vorjahr sind die Anfragen zu Pfändungs-Schutzkonto-Bescheinigungen um nahezu ein Drittel auf 238 erstellte Dokumente gesunken. Diese großen Schwankungen sind mit den Anpassungen der Pfändungsfreigrenzen gemäß § 850c ZPO zu erklären, welche im zweijährigen Abstand erfolgen.

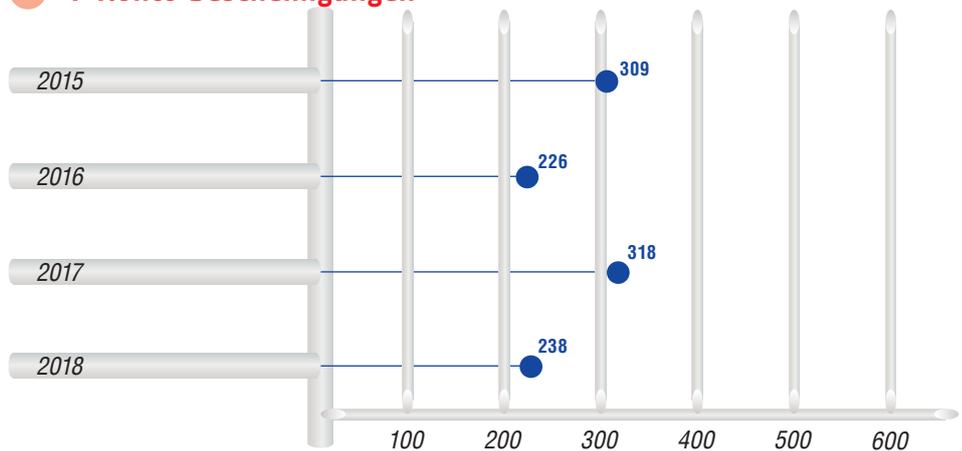
Im Jahr 2018 bezogen 554 Familien- und Einzelpersonen Leistungen nach dem SGB II oder SGB XII. 215 Ratsuchende bezogen verschiedene Einkünfte z. B. aus Kindergeld, Kindergeldzuschlag, Wohngeld, UVG-Leistungen oder auch Unterhalt verzichtet.

Auch in diesem Jahr waren von den Ratsuchenden in laufender Beratung 637 Kinder betroffen.

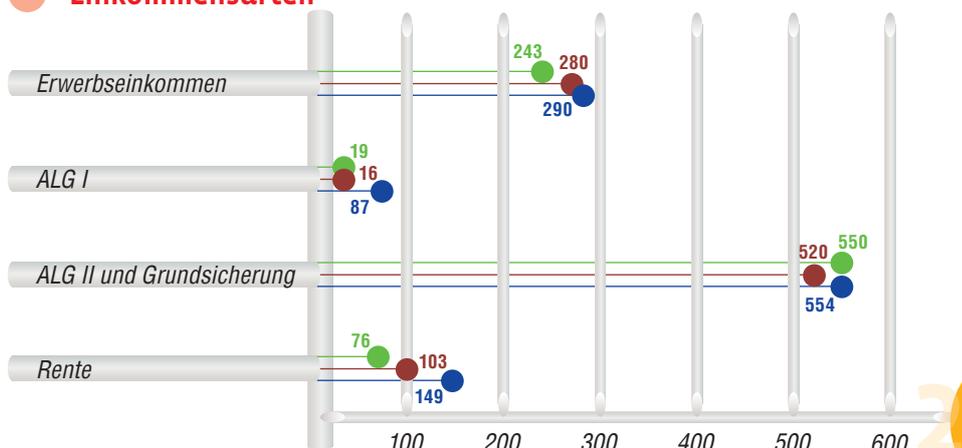
Statistik 2018

Gemeinde	Kurzberatungen	Laufende Beratungen	davon neue	Insgesamt
Bedburg-Hau	26	34	[18]	60
Emmerich am Rhein	121	102	[47]	223
Goch	105	170	[97]	275
Kalkar	41	55	[32]	96
Kleve	197	378	[180]	575
Kranenburg	12	9	[5]	21
Rees	60	78	[44]	138
Uedem	22	26	[13]	48
Städte außerhalb des Nordkreises Kleve	15	12	[5]	27
Sonstige	599	864	[441]	1463

P-Konto-Bescheinigungen



Einkommensarten



Aufgrund von Mehrfachnennungen stimmt die Gesamtzahl der Einkommensarten nicht mit der Gesamtzahl der Fälle überein.

- 2018
- 2017
- 2016



20 Jahre Verbraucherinsolvenz

Im Jahre 1999 wurde die Konkursordnung durch ein neues Insolvenzrecht abgelöst. Das Verbraucherinsolvenzverfahren mit der Restschuldbefreiung bietet seitdem die Möglichkeit einer gerichtlichen Schuldenregulierung. Dank des Anspruchs auf Verfahrenskostenstundung können so auch vollkommen mittellose Personen diese Chance für sich nutzen.

Mit dem schriftlich einzureichenden Antrag auf Eröffnung des Insolvenzverfahrens ist dem Gericht eine Bescheinigung über einen erfolglos außergerichtlichen Einigungsversuch vorzulegen. Diese Bescheinigung ist von einer „geeigneten Stelle oder Person“ auszustellen. Die Beratungsstelle in Kleve wurde bereits 1998 von der Bezirksregierung als eine solche anerkannt. Durch diese Bewilligung erfolgte die Refinanzierung einer Vollzeitstelle.

Die Verbraucherinsolvenz gilt als ein Instru-

ment sozialer Schuldnerberatung. Dass sich ein Insolvenzverfahren nur um ein Instrument zur Schuldenregulierung handelt, machte das Land NRW unter anderem im Jahr 2016 in einem Bericht deutlich. Dort hieß es: „Die Verbraucherinsolvenz ist ein Teil des Arbeitsfeldes der Schuldnerberatung und wird im Rahmen oder im Anschluss einer Schuldnerberatung durchgeführt. [...] Die Verbraucherinsolvenzberatung ist ein Instrument innerhalb der Schuldnerberatung.“ Dies findet in der Schuldner- und Insolvenzberatung des Caritasverbands für den Nordkreis Kleve seit Jahren Berücksichtigung, weil alle Berater neben der Schuldner- auch die Verbraucherinsolvenzberatung anbieten.

Während ein Verbraucherinsolvenzverfahren eine reine Verfahrensberatung darstellt, kann soziale Schuldnerberatung als offener Funktions- und Bezugsrahmen angesehen werden. Eine genaue Erläuterung der Vorgeschichte des jeweiligen Klienten ist die Grundlage für eine gute Beratung. Sie nimmt die Lebensverhältnisse und Lebensverläufe in den Blick und bezieht Ressourcen wie Wissen und Kompetenzen mit ein. Die Verbraucherinsolvenz hingegen richtet

den Blick auf die Interessen der Gläubiger und die Einhaltung gerichtlicher Verfahrensschritte. Hier wird die eigentliche und notwendige Arbeit der sozialen Schuldnerberatung deutlich. Wird Ratsuchenden diese Möglichkeit der Aufarbeitung genommen, zeigt sich immer wieder, dass sie erneut in die Verschuldungsspirale geraten.

Nach 20 Jahren Verbraucherinsolvenz liegen erste statistische Daten über beendete Insolvenzverfahren und Restschuldbefreiungen aus Niedersachsen vor. Demnach wurde von insgesamt 13.182 eröffneten Verfahren in 2009 bei insgesamt 11.448 Verfahren die Restschuldbefreiung erteilt. Nur in 706 Verfahren wurde diese versagt. Etwa 1.000 Verfahren sind bislang ohne Entscheidung oder aus sonstigen Gründen nicht fortgeführt worden. Man nimmt an, dass auch in NRW von ähnlich positiven Zahlen ausgegangen werden kann. Dies spiegelt auch unsere Erfahrungen wider. Es hat sich gezeigt, dass Ratsuchende mit einer guten Vorbereitung und Begleitung durch ein Insolvenzverfahren ihre Verschuldensbiografie abschließen können.

Bei Schulden wenig Chance auf eine Wohnung

Ein Fallbeispiel aus der Praxis



Frank M. ist 24 Jahre alt und lebt am Niederrhein. Er studierte und lebte in einer WG mit drei Freunden. Bereits mit Beginn des Studiums kam es zu Überlastungen und psychischen Problemen. Die schwierigste Zeit war wohl ein stationärer Klinikaufenthalt über mehrere Monate.

Zwischenzeitlich wurde das WG-Zimmer gekündigt und „BAföG“ eingestellt. Aufgrund der Gesamtsituation hat er sich um wichtige Themen wie die Leistungsbeantragung, Zahlungen an die Krankenkasse und Rückführung kleinerer Forderungen nicht gekümmert. Nach der Klinikentlassung zog er zunächst zur Mutter. Da es auch hier zu Schwierigkeiten kam, schlug er während der Sommermonate sein Domizil im Wald auf.

Erst nach einiger Zeit fand er die Kraft, sich ein neues Leben aufzubauen. Doch die Anmietung einer Wohnung gestaltete sich schwierig. Leistungen wurden beantragt und bewilligt, aber Frank M. hatte aufgrund seiner Schulden negative Einträge bei der Schufa. Wenn potenzielle Vermieter hörten, die Miete kommt vom Jobcenter oder Sozialamt und sie zudem von einem Schufa-Eintrag erfuhren, erhielt er eine Absage. „Da hat man keine Chance auf eine Wohnung“, weiß M.

Nur durch die Unterstützung verschiedener Hilfseinrichtungen ist es zwischenzeitlich gelungen, eine kleine Wohnung anzumieten.

Immer häufiger suchen wohnungslose Ratsuchende die Schuldnerberatung auf.

Dem Thema „Schulden und Wohnen“ widmet sich die Aktionswoche der Schuldnerberatung vom 03. - 07.06.2019 – wir bleiben dran!

Präventionsprojekt: Umgang mit finanziellen Mitteln

Die Mitarbeitenden der Schuldner- und Insolvenzberatung nehmen verstärkt wahr, dass die Ratsuchenden zunehmend jünger werden. Entsprechend dieser Erkenntnis ist es sinnvoll, bereits mit Schülern ins Gespräch zu kommen, um diese für das Thema „Umgang mit finanziellen Mitteln“ zu sensibilisieren.

Aus diesem Grund hat unser Berater Stefan Schraven im abgelaufenen Jahr bei der Caritas Gemeinschaftsstiftung für das Bistum Münster das Projekt „Verantwortungsvolle Finanz- und Konsumentscheidungen von Schülern“ im Rahmen der Ausschreibung „Sozialer Frieden - 2018“ vorgestellt und Fördergelder dafür erhalten.

Dieses Projekt wurde in allen 9. Klassen der Gesamtschule Emmerich am Rhein durchgeführt.

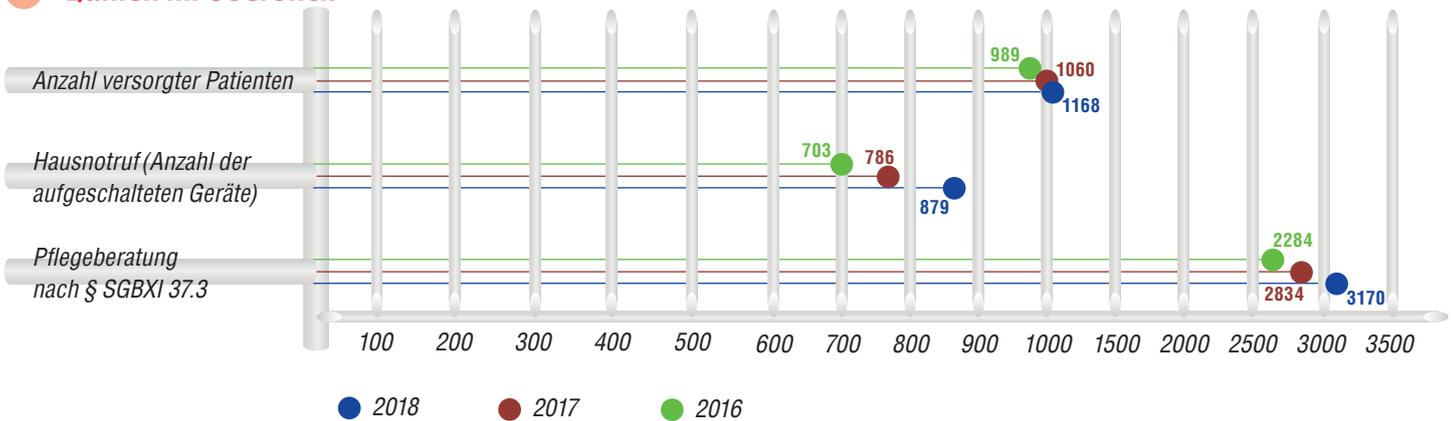
Gemeinsam mit den ca. 200 Schülerinnen und Schülern wurde hier einerseits das eigene Verhalten in Bezug auf die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel und andererseits das Verhalten hinsichtlich des Umgangs mit Konsumgütern kritisch betrachtet und hinterfragt.

Überdies wurde im Hinblick auf den Fokus „Sozialer Frieden“ der persönliche Handlungsspielraum jedes Einzelnen hinsichtlich der ökologischen und sozioökonomischen Zusammenhänge beleuchtet und auf die Folgen des eigenen Konsumverhaltens angesichts der Verwertung natürlicher Ressourcen und des Umgangs mit benachteiligten und unterdrückten Menschen aufmerksam gemacht. Es entstanden rege Diskussionen und die Jugendlichen waren sehr interessiert. Daher wird das Projekt in Kürze an Klever Realschulen fortgeführt.



Die wichtigsten Zahlen im Überblick

Zahlen im Überblick



Der Bereich Pflege und Gesundheit beinhaltet eine Vielzahl von Angeboten, wie zum Beispiel die Mobile Pflege, den Hausnotruf, die Seniorenrehabilitation, die hauswirtschaftliche Unterstützung und vieles mehr.

Da die Einrichtungen und Dienste vielfach miteinander vernetzt sind, sind schnelle Wege zu Hilfesystemen gewährleistet. Unsere geschulten Mitarbeitenden beraten Patienten und ihre Angehörigen, welche Hilfen sinnvoll sein könnten und welche Refinanzierungsmöglichkeiten darstellbar sind, um ein selbstbestimmtes Leben zu gewährleisten. Innerhalb des Nordkreises Kleve sind wir an fünf Stützpunkten tätig (Emmerich am Rhein, Rees, Kalkar, Kleve, Goch).

Hausnotruf

Ein nach wie vor attraktives Angebot für Menschen, die alleine leben oder im Notfall auf schnelle Hilfe angewiesen sind, ist das Hausnotrufsystem.

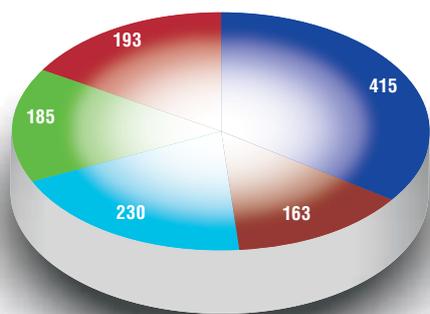
Tritt der Notfall ein, kann über diese Technik eine automatische Verbindung zu einer Notrufzentrale aufgebaut werden. Dort wird die notwendige Hilfe unter Beibehaltung des Sprechkontaktes mit dem Auslöser für den Notfall eingeleitet. So entsteht zusätzliche Sicherheit in der eigenen Wohnung! In 2018 führte der Caritasverband insgesamt 879 aufgeschaltete Geräte.

Pflegeberatung

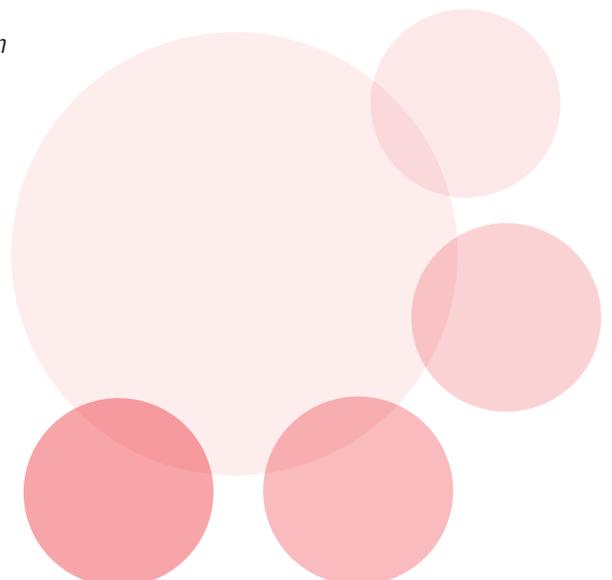
Ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit sind die Beratungen zu den verschiedensten Pflegesituationen, wie beispielsweise die Demenzberatung in Rees.

Neben den alltäglichen Beratungen, die aus unserer Sicht zu Beginn einer jeden Versorgung Standard sind, beraten wir auch viele Patienten, die ausschließlich Pflegegeld beziehen (Beratung nach § 37.3 SGB XI). So können sich die pflegenden Angehörigen pflegefachlich beraten lassen und haben einen langfristigen, kompetenten Ansprechpartner, der sie bei problematischen Situationen begleitet und unterstützt. In jedem Team arbeiten spezielle Pflegeberater, die sich dieser Aufgabe widmen.

Anzahl Patienten in den Regionen im Durchschnitt



- *Emmerich am Rhein*
- *Goch*
- *Kleve*
- *Kalkar*
- *Rees*



Große Herausforderung: Die neue Pflegeausbildung ab 2020

Das neue Pflegeberufegesetz (PflBG) wird ab 2020 die Ausbildungslandschaft der Pflege in Deutschland völlig verändern.

Neben der Zusammenführung der bisher voneinander unabhängigen Finanzierungssysteme, sollen alle Auszubildenden der Kranken-, Kinderkranken- und Altenpflege zwei Jahre lang eine gemeinsame, generalistische Ausbildung erhalten, mit der Möglichkeit einen Vertiefungsbereich innerhalb der praktischen Ausbildung zu wählen. Wer die generalistische Ausbildung im dritten Jahr fortsetzt, erwirbt den Abschluss zur Pflegefachfrau oder zum Pflegefachmann. Das bedeutet, dass sowohl theoretisch als auch praktisch alle Arbeitsfelder der Pflege durchlaufen werden müssen. Dies stellt nicht nur organisatorisch eine große Herausforderung dar.

Das Wichtigste bei dieser Umstellung wird sein, in Zeiten von Pflegenotstand ausbildungswillige Menschen für diesen Berufsstand zu gewinnen. So sehen es auch die Verantwortlichen unseres Dachverbands. Dementsprechend äußerte Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann: „Wir dürfen keine Ausbildungskapazitäten verlieren.“

Derzeit verfügt die Caritas in der Diözese Münster mit rund 5.000 Plätzen über ein knappes Drittel der Caritas-Kapazitäten in NRW. 1.400 „Pflege-Azubis“ schließen jährlich ihre Ausbildung erfolgreich ab. Ein regelrechtes Puzzlespiel wird dabei die Koordination der Praxiseinsätze und die Sicherstellung der Praxisbegleitung sein. Die Umsetzung des Pflegeberufegesetzes verlangt eine völlig neue Positionierung, strategisch und vor allem in der praktischen Umsetzung.



Zur strategischen Ausrichtung des Pflegeberufegesetzes empfiehlt die Caritas in NRW seinen Verbänden:

- den Berufsabschluss Pflegefachfrau/Pflegefachmann
- die frühzeitige Planung der Ausbildung
- die Bildung von Kooperationen und Ausbildungsverbänden
- die Gewährleistung einer qualifizierten Ausbildung in Theorie und Praxis
- wenn möglich die Übertragung der Zuständigkeit der Ausbildungsplanung an Pflegeschulen

Das Pflegeberufegesetz wird den veränderten Anforderungen gerecht



Quelle: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/weiterentwicklung-der-pflegeberufe/112820>

Klausurtagung mal anders



Die insgesamt elf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Führungsebene im Fachbereich II trafen sich in diesem Jahr zu ihrer Klausurtagung in Hamminkeln.

Die Wunschthemen waren Umgang mit Konflikten und Stress. Bei der Klausur sollte es also diesmal nicht um Zahlen, Analysen oder neue Versorgungskonzepte gehen, sondern es sollte die Konflikt- und Widerstandsfähigkeit des Führungsteams gestärkt werden. Der Pflegebedarf steigt kontinuierlich an, qualifiziertes Personal fehlt und die Betreuung in den Familien wird schwieriger. Immer häufiger können die Anfragen der hilfesuchenden Menschen nicht vollumfänglich bedient werden. „Da bekommt man immer mal wieder den Frust der Leute ab, auch wenn man gar nichts dafür kann“, wissen die Pflegekräfte. Die Berufsgruppe der Pflegenden wird weder die Probleme allein lösen noch sich den Herausforderungen der kommenden Jahre allein stellen können. Aber aktuell bekommt sie die ganzen Ausmaße der Auswirkungen zu spüren.

Werden vor Ort zeitnah keine Lösungen gefunden, sind die schon sehr belasteten Patienten und Angehörige natürlich enttäuscht und manchmal überfordert. „Eigentlich steht man immer zwischen den Stühlen. Die Patienten sind unzufrieden, weil wir ihre Zeitwünsche nicht berücksichtigen können und die Mitarbeiter finden es schwierig, noch mehr Patienten in ihren Touren ordentlich versorgen zu können“, bestätigt Inga Kösters, das jüngste Mitglied im Leitungsteam.

„Da hat die Übung mit den Stühlen richtig gut gepasst“, grinst die Kollegin Nadja Borchert. Eine weitere Übung zum Thema Kommunikation sollte verdeutlichen, wie wichtig konkretes und eindeutiges Reden ist.

„Es tut gut, mal aus dem turbulenten Alltag herauszukommen und über die Stresswahrnehmung nachzudenken“, sind sich die Mitarbeitenden einig. Gerade in Zeiten, in denen die Routine aufgebrochen und neue Ansätze gefunden werden müssen, sind Führungskräfte enorm gefordert. Konflikte gehören dazu. Sie zeigen auch: „Hier geht es mir um etwas.“

Anne Huth koordiniert das zweite standortübergreifende Azubi-Treffen

Zum zweiten Mal fand ein übergreifendes Azubi-Treffen des Caritasverbands Kleve statt.

Als Koordinatorin der Ausbildung innerhalb der ambulanten Pflege hat Anne Huth in die Räumlichkeiten des Beratungszentrums Kleve eingeladen. „Wir haben uns nach unserem ersten Treffen im letzten Jahr vorgenommen, diese Zusammenkunft aller Auszubildenden jährlich zu wiederholen“, sagt Huth. Insgesamt folgten zehn der zwölf zukünftigen Altenpflegerinnen der Einladung. Bei diesen Treffen geht es unter anderem darum, Erfahrungen auszutauschen, neue Kontakte zu knüpfen oder bereits bekannte Azubis wiederzusehen. Sie sind an unterschiedlichen Standorten wie Emmerich am Rhein, Rees, Kalkar, Goch und Kleve eingesetzt. Zudem befinden sie sich in unterschiedlichen Ausbildungsjahren und Fachseminaren für Altenpflege, sodass sich die Azubis nicht automatisch kennenlernen würden.

„Für mich ist es auch sehr wichtig, zu erfahren, wem noch welche praktischen Fachaufgaben fehlen“, erklärt Anne Huth. „Beispielsweise versorgen wir nicht an jedem Standort Patienten

mit einem Tracheostoma. Wenn ich darüber informiert bin, dann plane ich einen entsprechenden Standortwechsel ein“, sagt Huth weiter. Ein weiteres Ziel sei, die Sichtweisen der Auszubildenden zu erfahren, denn nicht immer ist alles „Gold was glänzt“. „Mir ist wichtig, dass sich unsere Azubis bei Unsicherheiten

oder Unzufriedenheiten mit einem guten Gefühl an mich wenden“, betont Huth, die großen Wert auf einen offenen Austausch legt. Umso erfreulicher, dass bei diesem zweiten Treffen ein reger Austausch stattfand und die Azubis viel positives Feedback gaben.



Die Auszubildenden bei ihrem zweiten standortübergreifenden Treffen in den Räumlichkeiten des Caritas-Beratungszentrums Kleve.

Seniorenreisen jetzt auch in weiblicher Hand

Das Kolpinghaus war wieder einmal sehr gut gefüllt, als das neue Seniorenreise-Programm des Caritasverbands Kleve für das Jahr 2019 vorgestellt wurde.

Auch Norbert Weeting, der lange Zeit für die Koordination der Seniorenreisen verantwortlich war, nahm an der Veranstaltung teil und übergab seine Aufgaben an die neue Kollegin

Heike Lippe. Diese stellte den rund 150 Seniorinnen und Senioren die neuen Reisen vor, die sich aus bewährten Klassikern wie Bad Kissingen und Insel Baltrum sowie neuen Reisezielen wie die Flugreise nach Paguera (Mallorca) zusammensetzen.

Interessierte Senioren bei der Caritas-Reisevorstellung im Kolpinghaus.



Informationen zum Reiseprogramm

Kontakt



Heike Lippe
Di. und Do., 9:00 - 12:00 Uhr
Hoffmannallee 66 - 68
47533 Kleve
Fon: 02821 7209-230
seniorenreisen@caritas-kleve.de

Vom Schweißer zum Altenpfleger

Marc Hamann hat es geschafft und ist nun examinierter Altenpfleger.

Der gelernte Schweißer hatte zuvor als Industriemechaniker gearbeitet und sich im Laufe der Zeit für eine Umorientierung entschieden. Seine theoretische Ausbildung absolvierte er im SOS-Fachseminar für Altenpflege, während sein praktischer Einsatz bei der Mobilen Pflege der Caritas in Goch stattfand. Im Rahmen einer kleinen Feier gratulierten seine Praxisanleiterin Karisma Krüger-Schmidt und einige Kolleginnen, darunter auch seine direkten Vorgesetzten Kathrin Kempkes und Nadja Borchert. „Wir sind froh, einen so tüchtigen Kollegen gewonnen zu haben, der auch neben seiner Tätigkeit mit anpackt. Da unser Team bislang nur aus Frauen bestand, freuen wir uns, nun endlich einen ‚Hahn im Korb‘ zu haben“, sagt Kempkes schmunzelnd. Für das Team ist Marc Hamann eine große Bereicherung, da er sich durch Hilfs- und Einsatzbereitschaft auszeichnet und sich für nichts zu schade ist.

Das Gocher Team gratuliert Marc Hamann zu seinem bestandenen Examen.





v.l.n.r.: Elisabeth Langanke, Guus Trilsbeek, Kurt Kaster (Koordinator „Essen auf Rädern“), Kollegin Hartmann, Helga Hennig, Roswitha Wiskamp, Elke Richter (Planung „Essen auf Rädern“) und Esther Klier im Seniorencafé am Neumarkt

Mehr als 20 Jahre als Fahrerin im Einsatz

Bei Wind und Wetter war Guus Trilsbeek mehr als 20 Jahre im Einsatz für das Angebot „Essen auf Rädern“ des Caritasverbands Kleve.

Neben warmen Mahlzeiten brachte sie auch stets menschliche Wärme ins Haus. Den Service „Essen auf Rädern“ bietet die Caritas in Emmerich am Rhein bereits seit 1963 an. Kein Wunder, dass viele langjährige Mitarbeiter und Ehrenamtliche dort tätig sind.

So wurde nicht nur der Abschied von Guus Trilsbeek im Seniorencafé am Neumarkt bei Kaffee und Kuchen gefeiert, sondern gleichzeitig die Verabschiedung der ehrenamtlichen Begleiterinnen Elisabeth Langanke, Helga Hennig und ihrer Kollegin Hartmann. „Nun verlässt uns fast ein ganzes Bataillon“, scherzt Kurt Kaster, Koordinator des Mahlzeitendienstes. Schon immer wurde der Mahlzeitendienst vom Ehrenamt oder einem Zivildienstleistenden als Beifahrer unterstützt. Die Beifahrer sind für die Fahrer von enormer Bedeutung, da sie insbesondere bei der Auslieferung des Essens

beihilflich sind. Seit der Abschaffung des Zivildienstes ist der Dienst „Essen auf Rädern“ mehr denn je auf Ehrenamtliche angewiesen. Daher freut sich das bestehende Team immer wieder über ehrenamtliche Helfer, die sie bei der Auslieferung der Mahlzeiten unterstützen und zusätzlich, wie es Guus Trilsbeek und ihre Kolleginnen getan haben, den Menschen ein Lächeln ins Gesicht zaubern oder bei der Auslieferung ein paar Worte mit ihnen wechseln. Interessierte wenden sich gerne an Elke Richter, Tel.: 02822 10606, e.richter@caritas-kleve.de

Einfach eine tolle Truppe – Demenzbetreuer



Das niedrigschwellige Demenzprojekt des Caritasverbands in Emmerich am Rhein wird von den Koordinatorinnen Ute de Vries und Ute Telemann betreut.

Beiden ist das Thema „Demenz“ eine Herzensangelegenheit und so verrichten sie die anfallenden Aufgaben mit Hingabe und Leidenschaft. Ohne ihre liebevolle „Führung“ wäre das 2012 von Cilly Krebber übernommene Projekt nicht so lange Zeit erfolgreich. In diesem Projekt unterstützen engagierte Helfer auf der Basis einer Aufwandsentschädigung die Betreuung

von demenziell Erkrankten. „Die Angehörigen stehen oft selten Tag und Nacht bereit, da ist jede Entlastung von Bedeutung“, erklärt Ute de Vries. Die Betreuer versorgen stundenweise in den Haushalten die Erkrankten und schaffen somit persönlichen Freiraum für die Angehörigen.

Und noch einmal 20 Jahre im Dienst am Menschen

Dorothee ten Brink ist eine dieser Demenzbegleiterinnen. Seit über 20 Jahren ist sie bereits dabei. Mit dem Zusammenschluss des Pflegezentrums und der Mobilien Pflege in Emmerich im Jahr 2004 ist sie neben vielen anderen Kollegen zum Caritasverband gelangt.

Mit ihrer feinen, bescheidenen Art hat sie sich für die Gruppe der Demenzerkrankten und vor allem für deren Angehörige eingebracht. Mit einer kleinen Jubiläumsrede bedankten sich die Koordinatorinnen im Namen des Caritasverbands und des Demenzprojektes. Dabei kamen nicht nur ihnen beinahe die Tränen: „Liebe Dorothee! Wir möchten uns herzlich bedanken für 20 Jahre Demenzbetreuung. Unsere ‚Kleine‘, immer mit guter Laune, lächelnd und unermüdlich im Einsatz. Das größte Geschenk, das du jemandem machen kannst, ist deine Zeit. Denn wenn du deine Zeit verschenkst, verschenkst du damit einen Teil deines Lebens, der nie mehr zurückkommt.“





Das Beratungsteam der Erziehungsberatungsstelle samt Teamassistentinnen

v. l. Julia van Gemmeren, Kristina Timmer, Holger Brauer, Claudia Kapahnke, Andrea Rieu, Friedhelm Körner, Janine Beckers, Edelgard Löchel, Marcel Mock, Katja Kleinebenne und Juliane Hasselaar

Neujustierung der Erziehungsberatung in einer sich wandelnden Welt

Angesichts des rasanten gesellschaftlichen Wandels und seiner Auswirkung auf die Lebenswelten der Kinder, Jugendlichen und ihrem sozialen Umfeld bedarf es einer komplexen Jugendhilfe, die aktuelle gesellschaftliche Trends – als Orientierungsrahmen – in ihrer Weiterentwicklung berücksichtigt.

So wird Erziehungsberatung künftig der zunehmenden Vielfalt der Lebensstile und einer wachsenden Abkehr vom traditionellen Familienkonzept Rechnung tragen müssen. Die veränderten Lebensweisen werfen bereits heute neue Fragen auf und die systemische Analyse wird daher umfassender sein, da auch mehr Personen als bisher einbezogen werden

müssen. Weiter führt die alternde Gesellschaft dazu, dass Erziehungsberatung einem größeren Altersspektrum mit sich verändernden Lebensentwürfen begegnen wird. Veränderungen bringen ebenso die steigenden Anforderungen in der Arbeitswelt. Eltern sind in besonderer Weise von Leistungsdruck und hohen Ansprüchen an Beruf und Erziehung betroffen. Hieraus ergeben sich in der Beratung Fragestellungen, die die körperliche und seelische Gesundheit des gesamten Familiensystems betreffen. Die Globalisierung und das multikulturelle Zusammenleben benötigen auch künftig einen kompetenten Beratungsansatz bei Erziehungsvorstellungen, die abseits hiesiger wissenschaftlicher und jugendhilferechtlicher Entwicklungen liegen. Die Digitalisierung mit ihrem zunehmendem Einfluss auf Freundschaften, Familienalltag, Selbstwert und Zusammenleben erfordert eine aktive Auseinandersetzung mit den Fort-

schriften der neuen Kommunikationswege. Hier wird kein fixer Status, sondern eher ein weiterer Anstieg des Veränderungstempos zu erwarten sein.

Orientiert an diesem gesellschaftlichen Prozess und den sich daraus ergebenden bekannten und neuen Fragestellungen, arbeiten die Mitarbeitenden der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien im Nordkreis Kleve.

Der Charakter unserer Arbeit ist geprägt durch folgende Merkmale:

- Freiwilligkeit der Inanspruchnahme
- Vertraulichkeit (Schweigepflicht)
- fachliche Unabhängigkeit bei der Durchführung



Unsere Teamassistentinnen – der erste Kontakt am Telefon

v. I. Ulla Kutscheidt (Kleve), Maria Janßen-Thüs (Goch) und Ute Tück (Emmerich am Rhein und Kleve)



Drei neue Gesichter in der Beratungsstelle

v.I. Julia van Gemmeren (Beratungen und Leitung der Mädchengruppe), Kristina Timmer (Fachberaterin für „Sprach-Kitas“), Janine Beckers (Leitung der Waldhausgruppe)

- Kostenfreiheit der Leistungen für die Ratsuchenden
- multidisziplinäre Ausrichtung und Zusammenarbeit der Fachkräfte in einem Team
- Vernetzung und Kooperation

Langjährige fachliche Weiterentwicklung prägt das inzwischen sechzehnköpfige multiprofessionelle Fachteam aus Diplom-Psychologen, Diplom-Sozialarbeitern, Diplom-Sozialpädagogen, Interkulturellen Beratern und Teamassistentinnen ebenso, wie eine breite Vernetzung mit anderen Einrichtungen. An den Standorten Kleve, Goch und Emmerich am Rhein und in vielen örtlichen Institutionen finden in enger Zusammenarbeit sozialraumorientierte Einzelberatungen, Gruppen- und Präventionsangebote statt.

Das Beratungsangebot für Eltern, Jugendliche und Kinder zählt im Spektrum der Hilfen zur Erziehung zu der meist genutzten Hilfeform in

der Diözese Münster. Die breitgefächerte Themenauswahl, die vielfältigen Angebotsformen sowie die Verknüpfung verschiedener Leistungen finden bei Familien und Fachleuten nach wie vor guten Anklang. Wissenschaftliche Untersuchungen zur Wirksamkeit der Beratung zeigen, dass insbesondere die Erziehungskompetenz der Ratsuchenden gestärkt wird und der

Umgang mit belastenden Situationen deutlich leichter fällt. Dies gilt es weiterzuführen. So machten sich auch 2018 Eltern und Fachkräfte wieder gemeinsam auf den Weg, um – unter Berücksichtigung unserer dynamischen Lebensumstände – in Sachen Beziehung und Erziehung gute Lösungen zu entwickeln.



Interkultureller Berater



Jamel Ben Hamida

Interkulturelle Beraterin



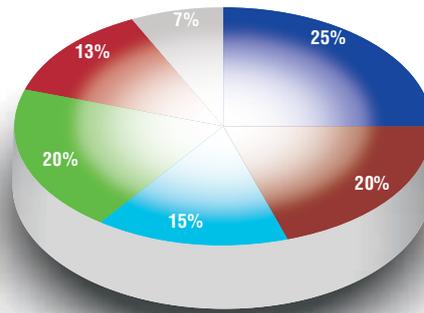
Diana Welchering

Zeitnahe Beratung für Kinder, Jugendliche, Familien und Fachkräfte

Die drei Standorte der Caritas im Nordkreis Kleve erfreuten sich in 2018 einer steigenden Nachfrage.

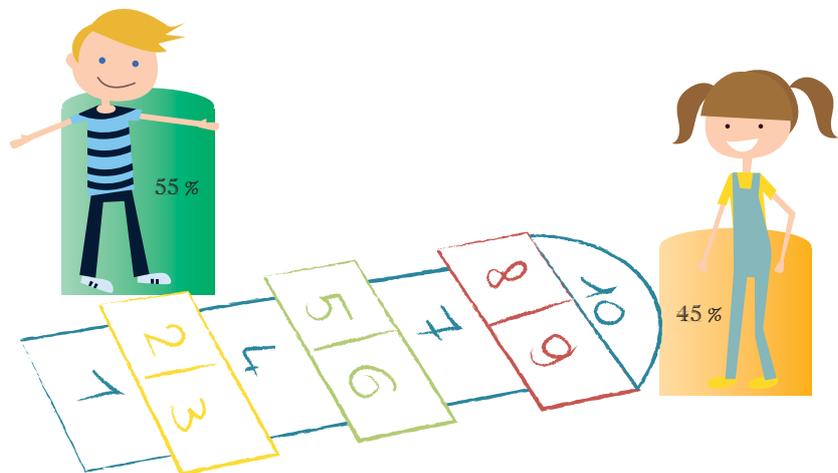
Die Mitarbeitenden dokumentierten 1.058 Beratungsfälle (39 mehr als im Vorjahr) mit 4.870 Beratungsstunden. Die Wartezeit betrug für 60 % der Ratsuchenden weniger als vier Wochen, davon erhielten 44 % einen ersten Gesprächstermin innerhalb von 14 Tagen.

Altersstruktur



- Alter von 0 - 5
- Alter von 6 - 8
- Alter von 9 - 11
- Alter von 12 - 14
- Alter von 15 - 17
- Alter von 18 - 21

Verhältnis: Jungen - Mädchen



Weites Themen- und Bildungsspektrum

Die Anlässe, die Eltern, Jugendliche oder Fachkräfte in die Beratungsstelle führen, sind vielfältig. Bei einer Erhebung, die bis zu drei Nennungen ermöglichte, wird dieses breite Spektrum sichtbar:

Eines der zentralen und stetig steigenden Themen sind familiäre Krisen und Problemlagen der Eltern. In 316 Fällen (73 mehr als im Vorjahr) suchten Eltern – teilweise auch mit ihren Kindern – aufgrund von Auseinandersetzungen beim Umgangs- und Sorgerecht sowie Konflikten auf der Paarebene die Beratungsstelle auf. Besonderer Unterstützung bedürfen hier nach wie vor die sogenannten hochstrittigen Eltern, denen es auch oft nach Jahren kaum gelingt, miteinander konfliktfrei zu kommunizieren und sich bezüglich ihrer Kinder zu verständigen.

Für die Kinder stellt dies in der Regel eine erhebliche Belastung dar und kann sie in ihrer Entwicklung gefährden. Auch seelische Erkrankungen oder Suchtmittelgebrauch der Eltern können sich auf die Kinder sehr negativ auswirken. In 61 Fällen war die Erziehungskompetenz der Eltern eingeschränkt, bei 22 Fällen wurde eine Gefährdung des Kindeswohls festgestellt. In 15 Fällen bestand eine Unterversorgung der Kinder; in 17 Fällen sexualisierte Gewalt. Schulische Probleme im Leistungs- oder Sozialbereich waren in 88 Fällen der Anlass zur Beratung. Weitere Fragestellungen waren Entwicklungsauffälligkeiten aufgrund seelischer Probleme der Kinder (201 Fälle) wie beispielsweise Entwicklungsverzögerungen, Selbstunsicherheit, Ängste, Rückzugsverhalten, selbstverletzendes Verhalten, Schlafstörungen oder ADHS. Auch bei auffälligem Sozialverhalten der Kinder wie oppositionelles Verhalten und Aggressivität (136 Fälle) suchten die Familien mit den Beratern nach Lösungen.

Familienzentren: Bewährte Partner

Die „Offenen Sprechstunden“ vor Ort ermöglichen Eltern und Fachkräften eine gute Erreichbarkeit. Allein in den 20 mit uns kooperierenden Familienzentren umfassten im Berichtsjahr 2018 unsere Angebote 680 Zeitstunden. Die Anzahl der offenen Sprechstunden betrug dabei 142 Einzel- und 24 Onlineberatungen. Drei Familienzentren kamen neu hinzu. Unsere Veranstaltungen im Bereich der Prävention erfreuten sich mit 3.039 Teilnehmenden in 265 Veranstaltungen zunehmender Nachfrage und zeichneten sich weiterhin durch ein stark steigendes Angebot aus.

Wenn Großeltern miterziehen

In den Elterncafés der mit uns kooperierenden Familienzentren war neben den allgemeinen Themen wie Emotionsregulation, Geschwister-rivalität, Ängste bei Kindern, Einschlafen-Durchschlafen etc., das Thema „Wenn Großeltern miterziehen“ neu im Repertoire. Gerade hier am Niederrhein ist es nicht selten, dass Großeltern in das Betreuungsschema der Eltern eingebunden sind und eine aktive Rolle im Leben der Enkelkinder einnehmen. Jedes dritte Kind im Alter bis zu drei Jahren ist laut der Betreuungsstudie des „Deutschen Jugendinstituts“ mindestens einmal pro Woche bei Oma oder Opa. Mehr als 80 % der Zehn- bis Vierzehnjährigen erleben ihre Großeltern in sowohl körperlicher als auch geistig guter Verfassung. Dementsprechend ist die Bedeutung der Großeltern für ihre Enkel auch meist positiv. Der am häufigsten genannte Vorteil der Großeltern für ihre Enkelkinder ist: „Die sind halt da, wenn man



sie braucht“, – oder um die Tochter von Alex Rühle, Redakteur der Süddeutschen, zu zitieren: „Bei denen gibt’s mehr Süßes, mehr Fernsehen und mehr Zeit.“ Womit wir schon beim Thema wären. Ist es nun Segen oder Fluch, wenn Großeltern miterziehen? Wer macht welche Regeln? Wieviel darf ich mich einmischen? Als Eltern, bei der Handhabung der Großeltern, als

Großeltern, bei der Handhabung der Eltern, bei den Kindern und wenn ja, dann wann ... Gibt es Rechte? Oder Pflichten? Das Elterncafé „Wenn Großeltern miterziehen“ – von unserer Mitarbeiterin Andrea Rieu konzipiert und umgesetzt – behandelt all diese Fragen und bietet Raum, die Interessen der Kinder, der Eltern und der Großeltern in die richtige Balance zu bringen.

Verstärkung für Familien und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Die multikulturelle Gesellschaft prägt auch im ländlichen Kreis Kleve die Arbeit in der Beratungsstelle.

Die Anzahl der Ratsuchenden mit mindestens einem Elternteil ausländischer Herkunft (20 % in 2016) ist um weitere zwei auf 27 % gestiegen.

10 % der Familien sprechen vorrangig kein Deutsch. Durch die Zusatzförderung des Landes NRW für Angebote für Familien mit Fluchterfahrungen konnten wir unseren Arbeitsumfang in diesem Bereich verstärken. Als besonders hilfreich hat sich die Erweiterung unseres Teams um einen arabisch sprechenden Dolmetscher und eine arabisch sprechende Dip-

lom-Sozialarbeiterin erwiesen. Beide beraten in enger Zusammenarbeit mit dem gesamten Team Familien muttersprachlich und begleiten sie darüber hinaus zu Kindertageseinrichtungen, Schulen, Ärzten, SPZ, Jugendämtern, etc. Die gesamte Familie wird so bei der Umsetzung ihrer Anliegen und ihrer Verselbstständigung in Deutschland unterstützt. Auch unbegleitete Jugendliche mit Fluchterfahrungen finden über Kooperationspartner ihren Weg in die Beratungsstelle. Mittels hier erstellter psychologischer Diagnosen konnten weitere Hilfeformen angepasst werden.

Ansprechpartnerin auch für Kinder mit Fluchterfahrung

Edelgard Löchel





Fachberaterinnen der „Sprach-Kitas“

v.l. Kristina Timmer und
Dr. Juliane Hasselaar

Frühe Bildung:
Gleiche Chancen



Bundesprogramm Sprach-Kitas
Weil Sprache der Schlüssel
zur Welt ist

Bereichserweiterung „Sprach-Kitas“ durch Gründung eines zweiten Verbundes

Der Caritasverband Kleve e.V. übernahm in 2017 die Fachberatung für „Sprach-Kitas“.

Bundesweit werden mehr als 7.000 Sprach-Kitas im Zeitraum von 2016 - 2020 durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Das Bundesprogramm „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ besteht inhaltlich aus drei gleichwertigen Säulen: alltagsintegrierte sprachliche Bildung, inklusive Pädagogik und die Zusammenarbeit mit Familien. In den beteiligten Kindertageseinrichtungen soll mit dem Einsatz einer zusätzlichen halben Fachkraftstelle in enger Kooperation mit der Kita-Leitung ein sogenanntes Tandem gebildet werden, das mit dem Kita-Team gemeinsam die Inhalte der „Drei Säulen“ umsetzt.

Dieser Prozess wird unterstützt durch unsere externe Fachberatung, die an das Team der Erziehungsberatungsstelle der Caritas angegliedert wurde. Aufgrund weiterer Anfragen von nachrückenden Kitas, ist die Anzahl der Sprach-Kitas auf insgesamt 19 gestiegen. Hierdurch konnte im April 2018 mit der Einstellung einer weiteren Fachberaterin ein zweiter Verbund gegründet werden. Die neuen Kitas und Tandemmitglieder wurden im Herbst 2018 von den Beraterinnen nachgeschult.

Die Aufgabe der Fachberatung besteht darin, den Qualifizierungsprozess in den Kitas zu begleiten, Fortbildungen und Fachaustausch zu koordinieren und Teamprozesse zu fördern. Bei Arbeitstreffen mit dem gesamten Verbund war die Umsetzung der „Drei Säulen“ in die Praxis zentrales Thema. Es wurde geschult, informiert, und es gab einen intensiven Fachaustausch in

den Bereichen „Sprachentwicklung“, „Mehrsprachigkeit“, „Sprachförderstechniken in der Kommunikation mit Kindern“, „Inklusion“, „Wahrnehmung und Reflektion der eigenen Haltung gegenüber Stereotypen und Vielfalt in der Gesellschaft“, „Kulturelle Unterschiede in der Erziehung“, „Zusammenarbeit mit Familien/Eltern“, „Nachhaltigkeit bei der Umsetzung des Bundesprogramms“.

Um gemeinsam ein für jede Kita individuell zugeschnittenes Angebot zu entwickeln, besuchen die Fachberaterinnen alle Kitas regelmäßig vor Ort. Auch die beiden Familienzentren der Caritas „Zauberstern“ in Kleve und „Sterntaler“ in Goch nehmen am Bundesprogramm teil.



Gruppenangebote und Präventionsprojekte

Pusteblume

Seit Mitte der neunziger Jahre hat sich die „Pusteblume“, ein Gruppenangebot für Kinder, die von der Trennung ihrer Eltern betroffen sind, bewährt. Der Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe des Caritasverbands Kleve e.V. bietet, vertreten durch Holger Brauer und Josefa Böckenhüser, diese Gruppenveranstaltung seitdem fast durchgehend an und hat sie im Laufe der Zeit stetig weiterentwickelt. Der Name „Pusteblume“ steht symbolisch für ein Ende, aus dem wieder etwas Neues entstehen kann. Das Ziel des Gruppenangebots ist, Kinder und ihre Familien in dieser – für alle Beteiligten (Eltern, Kinder, Großeltern, Freunde) – schwierigen und oft schmerzhaften Zeit nach einer Trennung oder Scheidung zu unterstützen. Damit aber auch die Eltern den Kindern helfen können, das Erlernte im Familienalltag gut umzusetzen, gibt es jeweils zu Beginn und zum Ende des Kurses einen Elternabend. Das Gruppenangebot richtet sich vorwiegend an Grundschulkindern im dritten und vierten Schuljahr und findet jeweils im Frühjahr und Herbst an zehn aufeinanderfolgenden Nachmittagen für die Dauer von zwei Stunden statt. Die Gruppe wurde 2018 sowohl in der Evangelischen Familienbildungsstätte des Diakonischen Werks in Emmerich am Rhein als auch in Kleve in den Räumen der Hoffmannallee angeboten.

Elterngruppe ADHS

Die Elterngruppe, deren Kinder eine ADHS-Diagnose erhielten, wurde als Angebot der Beratungsstelle fortgeführt. Die Eltern werden in dieser begleiteten Selbsthilfegruppe durch unseren psychologischen Mitarbeiter Marcel Mock in ihren Anliegen weiterhin unterstützt. Die Gruppe trifft sich in den Räumen der Hoffmannallee. In 2018 schlossen sich wieder neue Eltern der Gruppe an.

Waldhausgruppe

In Kooperation mit der Fachstelle für Suchtprophylaxe traf sich unter Anleitung der Sozialpädagogin Janine Beckers wöchentlich eine Kindergruppe zum Training von Sozialverhalten im Seilgarten und Waldhaus des Caritasverbands. Die Kinder zwischen acht und zehn Jahren sollen Gesprächsregeln kennenlernen, erfahren wie man angemessen im sozialen Beisammensein reagiert und gut mit Konfliktsituationen umgeht. Ein wichtiges Ziel ist, den Kindern ein Zugehörigkeitsgefühl zu vermitteln. Daher ist es erforderlich, dass die Kinder die Gruppe freiwillig besuchen. Die Waldhausgruppe soll ein Freizeitangebot sein, das den Kindern Spaß bereitet.

Mädchengruppe

In 2018 liefen unsere Vorbereitungen für eine Mädchengruppe, die in diesem Jahr starten wird. Die Gruppe richtet sich an Mädchen zwischen 13 und 16 Jahren und ist auf acht Plätze begrenzt. Treffpunkt ist wöchentlich zwischen 17 und 19 Uhr das Arnold-Janssen-Pfarrheim in Goch. Die Gruppe wird von Sozialpädagogin Julia van Gemmeren angeleitet und hat die Unterstützung und Stärkung der Mädchen zum Ziel. Die Gruppeninhalte werden gemeinsam mit den Mädchen erarbeitet.



Neben der Einzelberatung stehen Eltern, Kindern und Jugendliche unterschiedliche Gruppenangebote und Präventionsprojekte des

Caritasverbands Kleve zur Verfügung. Unsere aktuellen Angebote wurden auch in 2018 gern besucht.





Kampagne „Sprich mit mir – Smartphones in der kindlichen Entwicklung“ hier mit Holger Brauer und Veronika Bossmann-Schmidt vom Klever Jugendamt

In den von den Jugendämtern der Städte Emmerich am Rhein und Kleve initiierten Netzwerken „Frühe Hilfen“ haben sich Träger präventiver Elternangebote, das Gesundheitswesen, Familienhebammen sowie viele Akteure der Kinder- und Jugendhilfe im Kreis Kleve zusammengeschlossen.

Um die bestehende gute Zusammenarbeit im Unterstützungssystem der „Frühen Hilfen“ weiter zu optimieren, nahmen wir 2018 aktiv an Präventionstreffen und Veranstaltungen teil.

Der Netzwerktag der „AG Frühe Hilfen“ in Emmerich am Rhein fand im September 2018 zum Thema „Familienbüros in der Praxis“ statt. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Peter Hinze führte Gaby Niemeck vom Jugendamt in das Thema ein und erläuterte das geplante

Konzept für die Stadt. Für dieses Jahr ist die Eröffnung eines Familienbüros im denkmalgeschütztem Haus „De Wette Telder“ geplant. Welche unterschiedlichen Ausgestaltungen es bei den Familienbüros in NRW gibt und wo diese zu finden sind, erläuterte Nora Jehles (Verein familienfreundliche Kommune) in ihrem Einführungsvortrag und legte so eine gute Basis für die weiterführende Diskussion. Daran anschließend wurde von Inge Nowak (Monheim am Rhein) und Sebastian Westphal (Gelsenkirchen) die praktische Arbeit in den Familienbüros vorgestellt. Beide Städte führen bereits seit einigen Jahren Familienbüros und berichteten den Teilnehmern Wissenswertes aus der Praxis. In den Workshops konnten die Interessierten all ihre Fragen stellen und sich intensiv zum Thema austauschen.

Durch „pro kids“, dem Emmericher Netzwerk für Kinderförderung, wurde ein Fachtag zum Thema „Kinder psychisch kranker Eltern“ orga-

nisiert, der mit mehr als 90 Fachkräften sehr gut besucht war und das große Interesse an diesem Thema zeigt. Die sich im Anschluss gegründete Arbeitsgruppe, in der wir durch eine Mitarbeiterin vertreten sind, traf sich mehrmals zum Fachaustausch. Ein Wegweiser für Fachkräfte ist in Planung, der Zugänge für vorhandene Angebote aufzeigen soll. Mit einem zweiten Fachtag in 2019 soll das Thema intensiviert und gemeinsame Schnittstellen im Netzwerk beleuchtet werden.

Außerdem brachte „pro kids“ als Orientierungshilfe einen Flyer für junge Eltern heraus, in dem viele Kontaktdaten gebündelt und übersichtlich dargestellt wurden. Gerade junge Eltern können sich so einen guten Überblick verschaffen und erfahren, an wen sie sich bei Fragestellungen oder Problemen wenden können. Der Flyer wird mit der Begrüßungstasche des Kinderschutzbundes verteilt und liegt bei den jeweiligen Netzwerkpartnern aus.

„Pro kids“ versendet darüber hinaus regelmäßig Newsletter und informiert darin über Aktionen und Hilfsangebote.

Fachtag „Sprich mit mir – Smartphones in der kindlichen Entwicklung“ im Klever Rathaus

Auch in Kleve sind wir langjähriges Mitglied der Arbeitsgruppe „Frühe Hilfe“. In diesem Jahr waren die „Gefahren des Smartphones in der kindlichen Entwicklung“ das zentrale Thema.

Mit der Kampagne „Sprich mit mir“ sollte bei Multiplikatoren und Eltern ein Bewusstsein für den steigenden Einfluss des Smartphones und der sozialen Medien auf Kommunikation und Erziehung geschaffen werden. Der rasant ansteigende Smartphone-Konsum der Eltern birgt viele Risiken und Gefahren, insbesondere in der kindlichen Entwicklung und schadet zudem der Eltern-Kind-Bindung. Mit der Kampagne möchte das Netzwerk Eltern und Fachkräfte sensibilisieren und deutlich machen, wie wichtig zugewandte Gespräche und ein bewusster Umgang mit Smartphones für die kindliche Entwicklung sind. Dazu wurden in Klever Kindertagesstät-

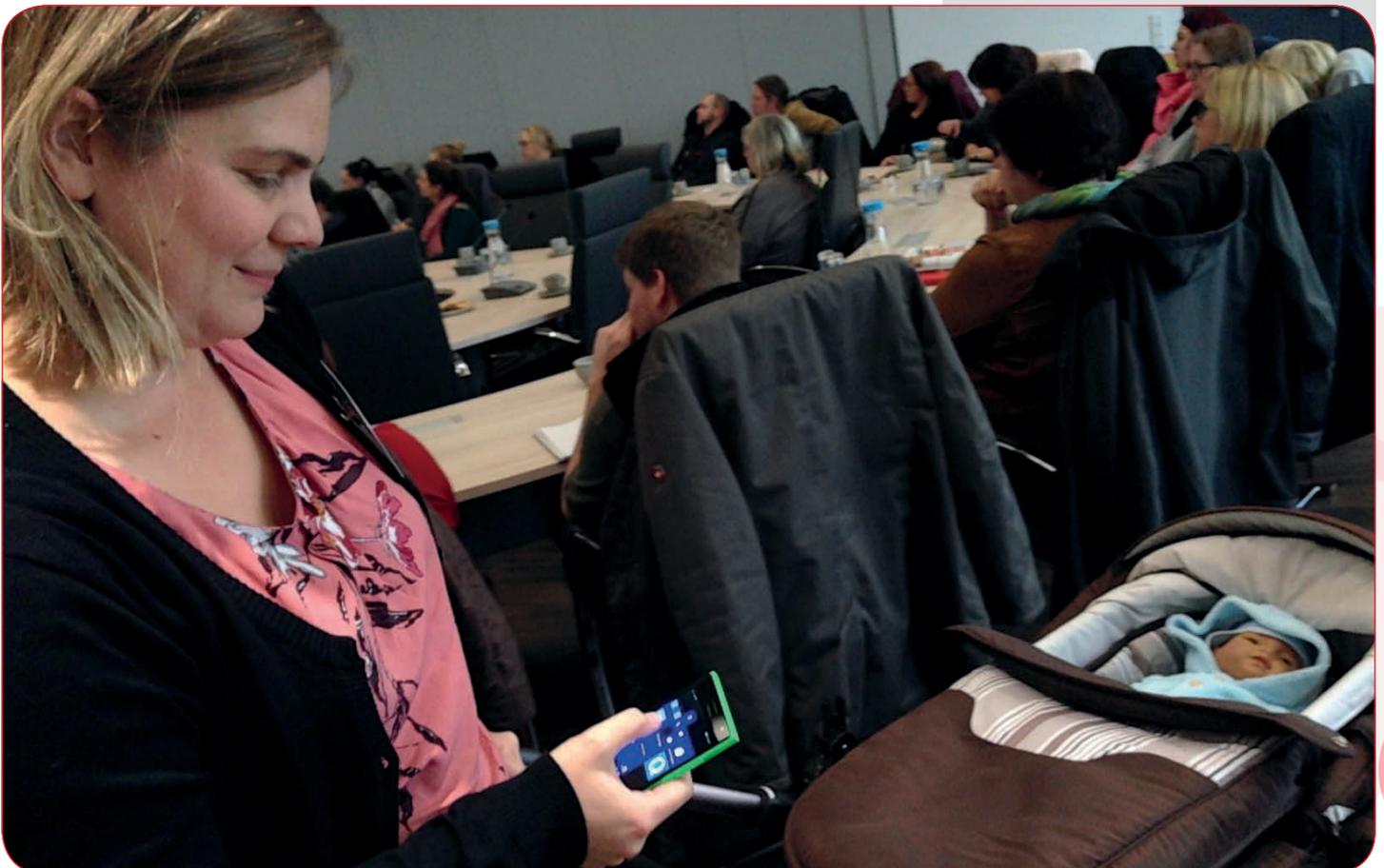
ten, Schulen, Praxen und Beratungsstellen Poster und Postkarten verteilt, welche auf den häufig unbewussten Smartphone-Konsum im Beisein des Kindes aufmerksam machen sollten.

Zusätzlich wurde mit dem Klever Netzwerk „Frühe Hilfe“ und unserer Beratungsstelle ein Kooperationsprojekt durchgeführt. Zwei Informationsveranstaltungen für 100 pädagogische Fachkräfte wurden in den Räumlichkeiten des Klever Jugendamts und im neuen Ratssaal der Stadt Kleve durchgeführt. Die Fachtagungen sind gleichzeitig als Multiplikatorenschulungen konzipiert. Die Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe sind in diesem Zusammenhang als Bindeglied zwischen Kind und Elternhaus eine bedeutende Fachgruppe, die das Netzwerk bei der Kampagne tatkräftig unterstützen kann. Unser Mitarbeiter Holger Brauer wirkte bei diesen Veranstaltungen als Referent mit und gestaltete diese in Kooperation mit Veronika Boßmann-Schmitt vom Jugendamt der Stadt Kleve. In einem Vortrag zum Thema wurde neben der Bedeutung des Smartphones in der heutigen Gesellschaft vor allem die Wichtigkeit der Vorbildfunktion von Eltern beschrieben, damit Schäden in der Entwicklung der Kinder vorgebeugt werden

können. Zusätzlich wurde ein themenbezogener Informationsfilm der Ostfalia-Hochschule für angewandte Wissenschaften gezeigt. Die Teilnehmer hatten im Rahmen eines Workshops die Gelegenheit, sich mit ihren eigenen diesbezüglichen Erfahrungen und Haltungen auseinanderzusetzen. Anschließend wurden medienpädagogische Methoden und Materialien vorgestellt. Für dieses Jahr sind weitere Veranstaltungen geplant.

Bei einer weiteren Tagesveranstaltung „25 Jahre Arbeitskreis Suchtvorbeugung“ waren unsere Mitarbeiter Friedhelm Körner und Marcel Mock als Referenten für den Workshop „Achtsamkeit im schulischen und pädagogischen Kontext“ zuständig. Marcel Mock leitete auch die Abendveranstaltung für das Klever Jugendamt zum Thema „Herausforderndes Verhalten bei Kleinkindern“ und für Kindertageseinrichtungen eine Diskussion zum Film „Zwischen den Welten“. Juliane Hasselaar stellte ihren Beratungsansatz bei einer Veranstaltung des kommunalen Integrationszentrums des Kreises Kleve vor. Edelgard Löchel vertrat die Beratungsstelle bei der Veranstaltung des Regionalen Bildungsbüros des Kreises zum Thema „Zukunft des Ganztägigen Lernens“.

*Kleine Einlage von Katrin Heyl (FBS):
„Mama, leg doch mal das Handy weg!“*



Wir schauen nach vorn: Neue Räume für die Emmericher Beratungsstelle

Nachdem im Frühjahr 2017 die Klever Beratungsstelle neue moderne Beratungsräume bezog, wurden nun zum Jahresende 2018 auch in Emmerich am Rhein die Umzugskisten gepackt.

Aufgrund der Kernsanierung des gesamten ehemaligen Standortes – mit dem dazugehörigen Baulärm – wurde der Umzug kurzfristig angesetzt. Da das Gebäude für unsere Klienten ohnehin nicht optimal zugänglich war, haben wir uns entschieden, einen Teil der Räumlichkeiten der Sparkasse Rhein-Maas zu beziehen. Zwischen den Feiertagen fand der Umzug zum Nonnenplatz 5, in die zweite Etage, statt. Der Einzug in das neue Emmericher Beratungszentrum wurde von unserer Teamassistentin Ute Tück sehr gut koordiniert, sodass unser Beratungsangebot im neuen Jahr nahtlos in den großzügigen, hellen Räumen im Haus der Sparkasse fortgeführt werden kann.

Folgende Bereiche werden im neuen Beratungszentrum weiterhin ihren Aufgaben nachgehen:

- Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien



- Fachberatungsstelle „Wohnhilfen“
- Schuldner- und Insolvenzberatung
- Sozial-, Migrations- und Flüchtlingsberatung
- Koordination Ehrenamt und Flüchtlingshilfe

Neu dabei im Beratungszentrum sind die Beraterinnen der „Sprach-Kitas“. Sie haben ihr Büro von Kleve nach Emmerich am Rhein verlegt.

Alle Mitarbeitenden freuen sich über die zentrale Lage, die ansprechenden Räumlichkeiten mit einer schönen Atmosphäre und über die gute Ausstattung. Jetzt können auch Mütter mit Kinderwagen oder Hilfesuchende mit Gehbeeinträchtigung unsere Beratungen einfacher in Anspruch nehmen, da ein Aufzug zur Verfügung steht. Die Beratungen werden im gewohnten Umfang am Nonnenplatz fortgeführt.

Kontakt: Beratungszentrum Emmerich, Nonnenplatz 5, Tel.: 02822 10829.

Positives Feedback für PiA

„Praxisintegrierte Ausbildung“ (PiA) nennt sich die neu formierte Berufsausbildung für Erzieherinnen und Erzieher. Neben der bisherigen Erzieherausbildung, die auch weiterhin angeboten wird, orientiert sich PiA am dualen System.

Die praktische Ausbildung findet an drei Tagen in einer sozialpädagogischen Einrichtung statt und wird durch 20 Schulstunden begleitet. Von Seiten der Schule bekommen die Auszubildenden Aufgaben für die Praxis und werden regelmäßig von einer Mentorin bzw. einem Mentor besucht. Im zweiten Ausbildungsjahr absolvieren die angehenden Erzieher ein sechswöchiges Praktikum in einem anderen sozialpädagogischen Arbeitsfeld. Nach drei Jahren wird die Ausbildung mit dem Fachschulexamen sowie einer fachpraktischen Prüfung abgeschlossen.

Auch der Caritasverband Kleve beteiligt sich an dieser Ausbildungsform. Seit dem 01.08.2018 absolviert Valentina Nickel den praktischen Teil ihrer Ausbildung im Fachdienst Schule. Dort ist sie sowohl im Bereich der Integrationshilfen als auch im „Offenen Ganztage“ eingesetzt. Am Vormittag unterstützt Valentina einen Grundschüler an der Montessori-Schule Kleve. Zur Mittagszeit wechselt sie in die Offene Ganztagsbetreuung der Gemeinschaftsgrundschule „An den Linden“. Diese Zweiteilung ist sowohl herausfordernd als auch gewinnbringend für alle Beteiligten.

„Die Möglichkeit direkt am Anfang der Ausbildung zwei Bereiche kennenzulernen, finde ich super“, sagt Valentina Nickel. „Ich mag die Einzelfallunterstützung am Vormittag genauso wie die Arbeit mit Kleingruppen in der OGS. Langweile kommt bei mir nicht auf.“



Vielseitiges FSJ mit nicht alltäglichem Freizeiterlebnis



FSJ mal anders: Ein Abstecher zum „Clever-Escape Room“ sorgte für eine gelungene Abwechslung.

Immer mehr Jugendliche absolvieren zur Orientierung nach Beendigung ihrer Schullaufbahn ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im sozialen Bereich.

Auch der Caritasverband Kleve bietet an fünf Offenen Ganztagschulen entsprechende Plätze an. Als kleines „Dankeschön“ für die bisher geleistete Arbeit spendierte der Verband den derzeit fünf „FSJlern“, zwei Jahrespraktikanten und einer Auszubildenden zur Erzieherin einen gemeinsamen Besuch mit Mitarbeitern der einzelnen Schulen zum „Clever-Escape Room“. Zwei Teams wurden gebildet mit dem Ziel, innerhalb einer Stunde alle entsprechenden Codes zu knacken. Frühzeitig gelang es beiden Parteien, sich aus den Räumen zu befreien, um den Abend beim gemeinsamen „Pizzaessen“ ausklingen zu lassen. „Ich finde es klasse, dass auch mal so eine Aktion angeboten wird, die nichts mit dem Alltag zu hat“, sagte einer der Teilnehmer sichtlich begeistert.

Doch auch der Alltag als „FSJler“ hält jede Menge Abwechslung bereit. Die Jugendlichen sind nämlich im Offenen Ganztage in sämtlichen Bereichen tätig. Am Vormittag sind sie bereits

im Unterricht eingesetzt und gehen nahtlos in die OGS-Betreuung am Mittag über. Dort sind sie beispielsweise behilflich, das Essen auszuverteilen oder fungieren als Spielpartner und Ansprechpartner für Schwierigkeiten bei Hausaufgaben. Außerdem haben sie die Möglichkeit, mit Unterstützung der OGS-Mitarbeiter, eine eigene Arbeitsgemeinschaft (AG) zu leiten. Je nach eigenen Kompetenzen und Interessen können diese variieren. Angefangen von einer klassischen Fußball-AG, die insbesondere männliche „FSJler“ bevorzugen, bis hin zu Schach- oder Kreativ-AGs.

In der täglichen Arbeit nehmen „FSJler“ eine wertvolle Unterstützung ein, für die die Mitarbeiter der Offenen Ganztagschulen sehr dankbar sind. Mit ihrer jugendlichen Art bringen sie frischen Wind in den Alltag und hinterfragen starre Strukturen, die den Mitarbeitern ggf. gar nicht bewusst sind. Es ist interessant zu sehen, dass im letzten Jahr auch immer mehr männliche „FSJler“ in den Schulen tätig sind. Interessierte, die sich ein FSJ in einer der Offenen Ganztagschulen vorstellen können, wenden sich bitte für das kommende Schuljahr an den zuständigen Fachdienstleiter Detmar Pommering, Tel.: 02821 71422-22, E-Mail: d.pommering@caritas-kleve.de

Caritas-Wohngruppen auf Schalke

Drei Wohngruppen des Betreuten Wohnens wurden vom Schalke Fanclub „Zum blau-weißen Rüssel“ aus Kleve eingeladen, ein Bundesligaspiel des FC Schalke 04 zu besuchen. Dank privater Sponsoren ermöglichte der Fanclub unseren Bewohnern dieses Highlight.



Die Freude war groß, als sich die neun Bewohner samt Begleitern Tobias Möllenbeck und Ralf Reder, der innerhalb der Wohngruppen die Organisation für dieses schöne Ereignis übernahm, sowie vier Mitgliedern des Fanclubs auf den Weg nach Gelsenkirchen machten.

Dort angekommen gab es im Treff des Fanclubs kleine Stärkungen in Form von Wurst, Süßigkeiten und Getränken, die von der Metzgerei Terhoeven und dem REWE-Markt Rampcza zur Verfügung gestellt wurde. Anschließend wurde die Veltins Arena einmal umrundet. Hier wuss-

ten unsere Begleiter einige interessante Dinge aus der Geschichte des Fußball-Erstligisten zu berichten. Nachdem alle Fußballfans ihre Plätze eingenommen hatten, fieberten sie dem Spiel gegen den FC Freiburg entgegen. Die Schalke-Fans akzeptierten sogar, dass sich einer unserer Bewohner als Freiburg-Fan outete und mit seinem SC-Schal, den er kurz vor Anpfiff von zwei freundlichen Freiburg-Anhängern erhalten hatte, inmitten des Schalke-Blocks saß.

Auch wenn – oder gerade weil – das Spiel 1:1 ausging, kamen alle auf ihre Kosten und konn-

ten einen rundum gelungenen Tag genießen, an den sie sich sicher oft und gerne erinnern werden.

Zum krönenden Abschluss erhielten alle im Clubheim des Schalke Fanclub-Verbands von den Begleitern noch ein kleines Präsent in Form einer Kiste, die mit dem Schalke-Emblem verziert war. Was für eine schöne Erinnerung an diesen besonderen Tag. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank an den Fanclub „Zum blau-weißen Rüssel“, dass unsere Bewohner dabei sein durften.

Dank an freiwillige Helfer



Neben den angestellten Mitarbeitenden unterstützen ehrenamtliche Helfer und Honorarkräfte das Projekt „Offener Ganztag“ des Caritasverbands Kleve e.V. an verschiedenen Grundschulen.

„Die Motivation und die Menschen, die diese wertvolle Arbeit leisten, sind so vielfältig wie ihre Angebote“, weiß Fachdienstleiter Detmar Pommering. Es sind sowohl ehemalige Kollegen, die nach dem Eintritt in den Ruhestand einmal wöchentlich ein Kursangebot durchführen, als auch Studenten der Hochschule Rhein-Waal, die ein Stipendium erhalten und auf diesem Weg „etwas zurückgeben“ möchten. Aber auch Menschen, die Zeit und Lust haben sowie ihre Kompetenzen gerne an Kinder weitergeben möchten, bringen sich ein.

Diese Unterschiedlichkeit zeigt sich in den vielfältigen Kursangeboten. Sie reichen aktuell unter anderem von Bildhauerei, Computeraktivitäten, Yoga und Kochen bis zu Lego-, Schach- und Basketballspiel. Durch diesen unermüdlichen Einsatz kann so ein spannendes Angebot an Arbeitsgemeinschaften vorgehalten werden, das allein durch die Aktivitäten

der Mitarbeiter nicht möglich wäre. Davon profitieren die Kinder ungemein.

Aus diesem Grund war es an der Zeit, diesen beachtlichen Einsatz entsprechend zu würdigen. Der Caritasverband lud die freiwilligen Helfer zu einem kulturell-kulinarischen Treffen ein. Nach einem Begrüßungskaffee ging es in das Museum Kurhaus in Kleve. Dort stellte Valentina Vlasic im Rahmen einer Führung die aktuelle Ausstellung der Fotografin Evelyn Hofer vor. Im Anschluss stand ein gemeinsames Mittagessen in der Klever Stadthalle auf dem Programm. Die Rückmeldung der Ehrengäste fiel einheitlich aus: Es war ein schöner Tag in angenehmer Atmosphäre und mit anregenden Gesprächen. Dieses Resümee wird zum Anlass genommen, zukünftig einmal im Jahr „offiziell“ DANKE zu sagen.



Einführung der „Strukturierten Informationssammlung“

Das Thema „Entbürokratisierung der Pflegedokumentation“ ist hochaktuell. Nach wie vor müssen die Pflegekräfte in ambulanten Diensten und stationären Einrichtungen einen großen Teil ihrer Arbeitszeit für Dokumentationsaufgaben aufwenden.

Es besteht in der Fachwelt weitgehend Einigkeit darüber, dass die Zeit für die eigentliche Pflege und Zuwendung zu den pflegebedürftigen Menschen infolgedessen zu sehr beeinträchtigt wird.

Damit mehr Zeit für die Pflege der Bewohner bleibt, hat man sich im St.-Martinus-Stift Elten entschlossen, die Pflegedokumentation zu entbürokratisieren.

Seit November treffen sich die Mitglieder eines Qualitätszirkels, unter der Federführung des Qualitätsbeauftragten Jörg Minten, mit dem Ziel die „Strukturierte Informationssammlung“ (SIS) im Geltungsbereich der Caritas Altenhilfe St. Martinus gGmbH (CAM) einzuführen. Die neun Mitglieder dieses Gremiums tagen wöchentlich, um die dazu notwendigen und grundlegenden Pflegestandards zu erarbeiten.

Bei dieser vereinfachten Dokumentation arbeitet man nicht mehr mit der alt hergebrachten Pflegeplanung, sondern bedient sich eines individuellen Maßnahmenplans in Verbindung mit dem Strukturmodell des Projektbüros „Ein Step“, welches seit 2015 unter dem Motto „Weniger Bürokratie durch mehr Effizienz“ zielorientiert arbeitet. Bei diesem Modell müssen Pflegeeinrichtungen Leistungen nur dann dokumentieren, wenn sie von der individuellen grundpflegerischen Regelversorgung und Be-

treuung abweichen. So ist es ausreichend, wenn die erbrachten Leistungen der Grundpflege, die auf der Basis einer individuell strukturierten Informationssammlung und daraus abzuleitenden Maßnahmenplanungen beruhen, sodann nicht mehr explizit täglich oder schichtbezogen neu dokumentiert werden. Abweichungen müssen selbstverständlich weiterhin dokumentiert werden.

Jede Fachabteilung (Pflege, Tagespflege, Sozialer Dienst, Ergo Coaches) hat für ihren Bereich Pflegestandards erarbeitet, die innerhalb der Gesprächsrunde wöchentlich präsentiert und ergänzt wurde. Dabei war zu berücksichtigen, dass auch dem aktuellen Stand der Pflegewissenschaft entsprochen wurde. Das bestehende Dokumentationsprogramm Care Plan® wird voraussichtlich im Frühjahr 2019 auf das Prinzip des Strukturmodells SIS umgestellt.

Das Sozialkaufhaus „PALETTE“ hält ein breites Angebot an gut erhaltenen und gebrauchten Möbeln vor. Die Kaufhäuser in Kleve, Emmerich am Rhein und Goch kommen sehr gut an.

Neuerdings hat „PALETTE“ am Standort in Emmerich am Rhein auch ein kleines Neuwarenangebot im Sortiment. Die Auslieferung erfolgt durch das Kaufhaus. Ebenso werden die Geräte fachmännisch aufgebaut und angeschlossen. Überzeugen Sie sich selbst:

219,00

NEUWARE
Abluft-Trockner **7KG**
Türanschlag wechselbar
WTC-8C

NEUWARE
Einbaueherd **Kochplatten**
Oberhitze, Unterhitze, Ober- und Unterhitze
BIC 3 I KP IX

249,00

185,00

NEUWARE
Gefrierschrank **A++**
Wechselbarer Türanschlag
70L Gefrieren
84,5cm weiß
GS 75.4 A+T

175,00

NEUWARE
Kühlschrank **A++**
Wechselbarer Türanschlag
104L Kühlen / 14L Gefrieren
84,5cm weiß
KS 16-1

289,00

NEUWARE
Geschirrspüler **45cm**
DW9A+7

NEUWARE
Standherd **50cm**
Backofen mit Grillfunktion
EH 10.3 F2

219,00

**Jetzt auch
Neuware im Angebot!**

Standorte

Filiale Kleve:
Königsgarten 1
Tel.: 02821 897003

Filiale Goch:
Arnold-Janssen-Straße 8
Tel.: 02823 8790645

Filiale Emmerich:
Steinstraße 39
Tel.: 02822 6969891

Facebook-Gruppe
PALETTE –
Gebrauchtes zum Gutfinden



Scan mich!
Mit mir entgeht
Dir nichts mehr.

288,00

NEUWARE
Waschmaschine **A++**
Füllmenge 6 KG
WM 6010-3.1

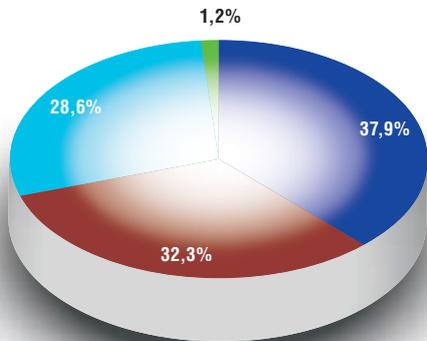


Das Jahr 2018 in Zahlen

Im Jahr 2018 konnte der Verband seine Leistungen in allen Bereichen weiter ausweiten und dadurch seinen Umsatz auf 23,1 Mio. Euro steigern.

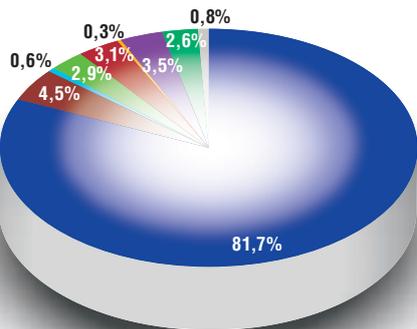
Wie in jedem Jahr prüft eine unabhängige Wirtschaftsprüfungsgesellschaft den Jahresabschluss sowie die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung und Geschäftsführung. Dies wird durch entsprechende Testate bestätigt.

Erlöse 2018: 23,1 Mio. Euro



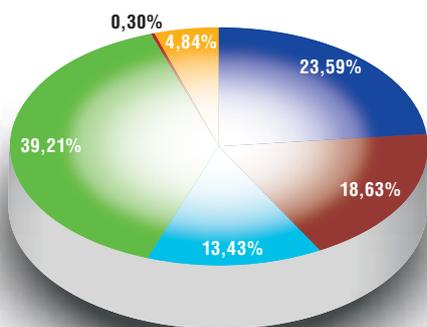
- Pflege und Gesundheit
- ambulante u. stationäre Jugendhilfe, Beratungsdienste
- Landesmittel, kommunale Förderung, Bistumsmittel
- sonstige Erträge (z. B. Spenden, Bußgelder)

Aufwendungen 2018: 22,8 Mio. Euro



- Personalkosten
- Wareneinsatz inkl. Pflegemittel
- Betreuungsaufwand
- Wirtschaftsbedarf
- Verwaltungsaufwand
- Steuern, Abgaben und Versicherungen
- Mieten und Energiekosten
- Instandhaltung und Abschreibung
- Sonstiges

Mitarbeitende nach Bereichen 2018: 619 Mitarbeiter



- Geschäftsführung und Geschäftsstelle
- Jugend und Familie (stationär und OGS)
- Jugend und Familie (ambulant)
- Soziale Hilfen
- Pflege und Gesundheit
- Gemeindcaritas

Wir sind für Sie da:

Kleve

Caritas-Beratungszentrum

Hoffmannallee 66 - 68, 47533 Kleve

Fon: 02821 7209-0

Fax: 02821 7209-290

info@caritas-kleve.de

Beratungsstelle für Suchtfragen

Fachstelle für Suchtvorbeugung

Sozialberatung, Flüchtlingsbetreuung

Fachberatungsstelle für Wohnhilfen

Ambulante Erzieherische Hilfen

Beratungsstellen für Kinder,

Jugendliche und Familien

Stabilon - Unterstützende Familienhilfe

Schulbezogene Einzelfallhilfen

familyplus, Kurberatung

Hauswirtschaft

Seniorenreisen

Gemeindecaritas, Freiwilligenzentrum

Schuldner- und Insolvenzberatung

Arntzstraße 9, 47533 Kleve

Fon: 02821 7209-220

Mobile Pflege

Arntzstraße 9, 47533 Kleve

Fon: 02821 7209-270

Familienzentrum Zauberstern

Küppersstraße 52, 47533 Kleve

Fon: 02821 29642

Die „Münze“

Einrichtung der Kinder-,

Jugend- u. Behindertenhilfe

Peiterstraße 13, 47533 Kleve

Fon: 02821 7214-0

Tagesgruppe „Münze“

Triftstraße 145, 47533 Kleve

Fon: 02821 7134115

OGS-Schulbetreuung

Peiterstraße 13, 47533 Kleve

Fon: 02821 7214-22

Seniorenwohnungen

Fon: 02828 2212-11

PALETTE Sozialservice

Königsgarten 1, 47533 Kleve

Fon: 02821 897003

Emmerich

Caritas-Beratungszentrum

Beratungsstelle für Suchtfragen

Kurze Straße 4, 46446 Emmerich am Rhein

Fon: 02822 10093

Beratungsstellen für Kinder,

Jugendliche und Familien

Nonnenplatz 5, 46446 Emmerich am Rhein

Fon: 02822 10829

Schuldner- und Insolvenzberatung

Nonnenplatz 5, 46446 Emmerich am Rhein

Fon: 02821 7209-220

Sozialberatung

Nonnenplatz 5, 46446 Emmerich am Rhein

Fon: 02822 18373

Ehrenamtskoordination

Nonnenplatz 5, 46446 Emmerich am Rhein

Fon: 02822 18373

Mobile Pflege

Willibrordstraße 1, 46446 Emmerich am Rhein

Fon: 02822 10606

St.-Martinus-Stift

Martinusstraße 5, 46446 Emmerich am Rhein

Fon: 02828 2212-11

Tagespflege

Fon: 02828 2112-0

Seniorenwohnungen

Fon: 02828 2212-11

PALETTE Sozialservice

Steinstraße 39, 46446 Emmerich am Rhein

Fon: 02822 6969891

Rees

Caritas-Beratungszentrum

Schuldner- und Insolvenzberatung

Kirchplatz 12, 46459 Rees

Fon: 02821 7209-220

Sozialberatung

Fon: 02851 7005

Mobile Pflege

Fon: 02851 58219

Ehrenamtskoordination

Fon: 0152 23482473

Rückkehrberatung

Fon: 0174 9216411

Verfahrensberatung

Fon: 0157 31049220

Goch

Caritas-Beratungszentrum

Beratungsstelle für Suchtfragen

Lorenz-Werthmann-Haus

Mühlenstraße 52, 47574 Goch

Fon: 02823 928636-660

Beratungsstellen für Kinder,

Jugendliche und Familien

Mühlenstraße 52, 47574 Goch

Fon: 02823 928636-600

Schuldner- und Insolvenzberatung

Fon: 02821 7209-220

Sozialberatung

Fon: 02823 928636-630

Mobile Pflege

Fon: 02823 88888

Familienzentrum Sterntaler

Mühlenstraße 50, 47574 Goch

Fon: 02823 41524

PALETTE Sozialservice

Arnold-Janssen-Straße 8, 47574 Goch

Fon: 02823 8790645

Bedburg-Hau

Tagespflege

Gertrud-Luckner-Haus

An der Kirche 8, 47551 Bedburg-Hau

Fon: 02821 66778

Kalkar

Caritas-Beratungszentrum

Schuldner- und Insolvenzberatung

Kirchplatz 3, 47546 Kalkar

Fon: 02821 7209-220

Sozialberatung

Fon: 02824 9615769

Ehrenamtskoordination

Fon: 0174 2195516

Mobile Pflege

Fon: 02824 9999949

Kevelaer

Beratungsstelle für Suchtfragen

Marktstraße 35, 47623 Kevelaer

Fon: 02832 9259395